Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter i. V.: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle

Nr. 247. Freitag, 20. Oktober 1905.

Tagesschau.

* In der bayerischen Kammer äußerte sich der Zentrumsabgeordnete Dr. Pichler über die Stellung des Zentrums zu der bevorstehenden Reichsfinanzreform.

* Fejervary ist vom Kaiser Franz Josef neuerdings zum ungarischen Ministerpräsidenten ernannt worden.

* Im Zusammenhang mit der Ausstandsbewegung in Petersburg haben neuerdings Straßenunruhen stattgefunden, bei denen mehrere Personen verwundet wurden.

* Die beiden von Mauren gefangen genommenen Offiziere des englischen Werkstättenschiffs „Assistance“ sind freigelassen worden, da die Räuber den Angriff eines englisches Torpedobootes fürchteten.

Das gesunkene russische Panzerschiff „Pobjeda“ ist in Port Arthur mit Erfolg flott gemacht worden.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Der wahre Schuldige.

Wie kam, so schreibt man der „N. G. C.“ von geschätzter Seite, Herr Theophile Delcassé zu dem größenwahnsinnigen Traume, sein Land ohne greifbaren Anlaß in einen Krieg zu stürzen, der für dieses ein Existenzkampf geworden wäre und Ströme von Blut in Europa zum Vergießen gebracht hätte? Ist der Mann wirklich nur reif für das Tollhaus gewesen? Und wie konnte er sich dann länger als seine Vorgänger an der Spitze des wichtigsten und schwierigsten Ministeriums halten? Auf diese Fragen eine Antwort zu finden, hat sich seltsamerweise die öffentliche Meinung der drei durch die Enthüllungen des „Matin“ berührten Großmächte: Deutschland, Frankreich und England, bisher kaum bemüht. Der historischen Wahrheit zu Liebe, und um ein für alle Mal Klarheit in die dem Nichteingeweihten so verworren erscheinende Situation zu bringen, ist es indessen angebracht, endlich offen auszusprechen, was in den politischen Kreisen allmählich nur noch ein öffentliches Geheimnis ist. Daß nämlich Herr Delcasse nicht mehr war als die Marionette eines Mächtigeren und daß er da, wo er zu schieben glaubte, in Wahrheit nur geschoben wurde. Und dieser Mächtigere war Eduard VII., König von Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien, Prinz des alten deutschen Fürstenhauses Coburg und Mutter-Bruder des deutschen Kaisers.

Das kurze Gedächtnis, das die Welt den Verirrungen der Hochstehenden gegenüber oft an den Tag legt, hat es heutigen Tages fast vergessen lassen, daß das Leben dieses Monarchen, ehe er an der Schwelle des Greisenalters die Krone ererbte, nichts anderes war als eine lange Kette der schlimmsten Verfehlungen, daß sich einst im englischen Volke eine starke Strömung geltend machte, die den Prinzen von Wales als einen Unwürdigen zum Verzicht auf die Thronfolge zwingen, wollte, — eine Strömung, die nicht von den schlechtesten des Landes ausging. Aber seitdem aus dem Prinzen der König Eduard VII. wurde, hat man versucht, uns weißzumachen, es sei aus dem leichtsinnigen Heißsporn ein gerechter und tugendhafter Regent geworden, der nur das eine Bestreben kenne, den Weltfrieden zu stützen, und besondere Freundschaft halten wolle zwischen seinem Reiche und den ihm wie seinem Volke durch gemeinsame Abstammung blutsverwandten Deutschen.

Die Enthüllungen des „Matin“ haben das eine Gute gehabt, Europa darüber aufzuklären, daß Eduard VII. sich nicht scheut, die Praktiken des Spielklubs auch auf das Gebiet der hohen Politik zu übertragen. Die englische Oppositionspresse nennt dieses Spiel selbst mit Recht ein „verbrecherisches,“ — wenn sie sich auch wohlweislich hütet, den Verbrecher bei Namen zu nennen. Das menschenfreundliche Vorhaben König Edwards lief auf nichts anderes heraus, als Frankreich in einen frivolen Krieg mit dem deutschen Reiche zu verwickeln, der womöglich die Handhabe bieten sollte, Deutschlands junge Wehrmacht zur See und damit Deutschlands Handel auf lange Zeit hinaus zu vernichten. Hierzu diente das lächerliche aber tatsächlich gegebene Versprechen der Unterstützung durch eine Landung von 100000 Mann in Schleswig-Holstein. Auf das Glatteis eines solchen Versprechens konnte sich freilich nur ein Diplomat von den Qualitäten des Herrn Delcassé begeben.

Der Prügeljunge König Edwards VII. — nichts anderes ist Herr Delcassé. Deutschland hat kein Interesse mehr an der Person dieses famosen Ministers des Auswärtigen, dessen Leichtfertigkeit und mangelndes Verantwortungsbewußtsein geradezu unglaublich erscheint. Aber Deutschland hat ein Interesse an der Person des Herrschers, der diese Eigenschaften für seine von fanatischem Deutschenhasse zeugenden Intentionen auszunutzen versuchte, und es wird gut tun, sich darüber klar zu sein, was es von diesem Herrscher in Zukunft zu halten hat, der die ein Mannesalter hindurch geführte Existenz eines gewohnheitsmäßigen Spielers auch im Königsmantel nicht zu verleugnen im Stande ist.

Denn Spielernaturen dieser Art pflegen die Karten erst mit dem Tode aus der Hand zu legen.

(Ohne die obigen Ausführungen Satz für Satz unterschreiben zu wollen, geben wir sie doch wieder, da sie im allgemeinen das richtige treffen und besonders eine beachtenswerte Mahnung enthalten, vor dem lieben England auf der Hut zu sein, dessen „Wohlwollen“ gegen uns sich einmal wieder im schönsten Lichte zeigte.)

DEUTSCHES REICH

Der Kaiser hörte Dienstag nachmittag den Vortrag des Geh. Rats Prof. Koser über Neuerwerbungen für das Staatsarchiv. Prof. Koser war zur Abendtafel geladen. Am Mittwoch vormittag begaben sich der Kaiser und die Kaiserin zur Kranzniederlegung nach dem Mausoleum in der Friedenskirche, wo der neue Sarkophag für Kaiser Friedrich von Reinhold Vegas Aufstellung gefunden hat. Später hörte der Kaiser die Vorträge des Hausministers von Wedel, des Ministers des Innern von Bethmann-Hollweg und des Chefs des Zivilkabinetts Wirkl. Geh. Rats Dr. von Lucanus, empfing in Audienz den neuen oldenburgischen Gesandten Eucken-Addenhausen und in Abschiedsaudienz den niederländischen Gesandten van Tets van Goudrian in Gegenwart des Staatssekretärs Freiherrn von Richthofen. Die beiden letzteren Herren waren zur Frühstückstafel geladen, ferner Botschafter Speck von Sternburg, Gesandter von Rosen und Konsul Graf Hardenberg.

Der Reichskanzler und die Fleischnot. Die Audienz des Vorstandes des Deutschen Städtetages in Sachen der Fleischnot beim Reichskanzler wird unterbleiben. Wie der „Allg. Fleischer-Ztg.“ aus München depeschiert wird, hat Oberbürgermeister von Borscht ihrem dortigen Vertreter erklärt, daß, angesichts der durch den Brief des Reichskanzlers an den Oberbürgermeister Kirschner geschaffenen Sachlage, die Bürgermeister auf den Empfang durch den Reichskanzler verzichten werden.

Auch Podbielski amtsmüde? Den demnächstigen Rücktritt des Landwirtschaftsministers von Podbielski glaubt die „Schlesische Volksztg.“ daraus herleiten zu können, daß der Minister kürzlich bemerkt habe, „daß seine Stube auf seinem Gute stets geheizt sei, und jetzt habe er sogar sein Automobil in Stand setzen lassen, damit er in jeder Stunde abdampfen könne“. — Aus solchen gelegentlichen „Scherzen“ des Herrn v. Podbielski etwas schließen zu wollen, ist mehr als gewagt. Der jetzige Landwirtschaftsminister liebt es, sich dadurch interessant zu machen, daß er von Zeit zu Zeit seinen Rücktritt in Aussicht stellt. Bekanntlich hat er schon vor Jahren einmal erklärt: „Nach die Heuernte verduft' ick.“ Seitdem ist aber schon wiederholt das Heu eingefahren worden, ohne daß Herr von Podbielski verduftet wäre.

Ein Wechsel in der hohen Diplomatie. Daß Graf Alvensleben, der gegenwärtig beurlaubte deutsche Botschafter in Petersburg, nicht auf seinen Posten zurückkehren wird, haben wir schon angekündigt. Die Ernennung des derzeitigen Gesandten in Kopenhagen v. Schön zum Nachfolger des Grafen Alvensleben steht unmittelbar bevor. Herr v. Schön befindet sich augenblicklich gleichfalls auf Urlaub in Deutschland. Er hat sich eines geringfügigen Leidens wegen in Halle a. S. einer kleinen Operation unterziehen müssen, die auf das Beste verlaufen ist.

Das Zentrum und die Finanzreform. Über die Reichsfinanzreform hat sich der Zentrumsabgeordnete Dr. Pichler gestern anläßlich der Budgetdebatte in der bayerischen Kammer der Abgeordneten ausgesprochen. Er erklärte, das Zentrum werde im Reichstage keiner Reform zustimmen, welche die finanziellen Verpflichtungen und damit das finanzielle Interesse der Einzelstaaten dem Reiche gegenüber „vollständig“ ausschaltet. — Wenn Abg. Dr. Pichler hiermit die Auffassung des ganzen Zentrums, auch des norddeutschen Teiles, ausgesprochen hat, so dürfte es um die Reichsfinanzreform des Frhrn. v. Stengel nicht zum besten stehen. Denn diese bezweckt gerade, die Reichsfinanzen so zu gestalten, daß die Matrikularbeiträge und die Überweisungen einander stets ungefähr kompensieren, so daß die Einzelstaaten bei einer Erhöhung der Ausgaben des Reiches nicht durch eine entsprechende Erhöhung der Matrikularbeiträge betroffen werden. Oder muß man das Hauptgewicht bei der Erklärung Pichlers auf das Wort „vollständig“ legen? D. h. will das Zentrum der geplanten Finanzreform im Prinzip zustimmen und nur eine Abschwächung durchzusetzen suchen?

Langsam, aber sicher. Zur Strafprozeßreform schreibt die „Nationallib. Korresp.“, daß auf Grund der Beratungen der sogenannten Reichsjustizkommission im Reichsjustizamt sofort Vorschläge ausgearbeitet worden sind, die an die Einzelregierungen zur Begutachtung übersandt wurden. Die Abnahme der schriftlichen Gutachten der Einzelregierungen über die von der Sachverständigen-Kommission herbeigeführten Beschlüsse hat sich einigermaßen verzögert. Es stellte sich mehrseitig das Bedürfnis heraus, zunächst in unverbindlichem freiem Meinungsaustausch das Für und Wider der verschiedenen, in den Beratungen der Reichsjustizkommission zustande gekommenen Beschlüsse zu diskutieren und erst nach vorangegangenem mündlichem Meinungsaustausch die Stellung der einzelstaatlichen Justizverwaltungen zu den wichtigsten Fragen der Strafprozeßreform festzulegen. Zum Zweck der Vorbesprechung werden demnächst Vertreter der einzelstaatlichen Justizverwaltungen in Berlin eintreffen.

Was der große Bergarbeiterstreik kostete. Die entgültige Schlußrechnung vom großen Bergarbeiterstreik wird, wie ein Telegramm aus Bochum meldet, jetzt von der Siebenerkommission veröffentlicht. Bis zum 7. Februar waren 983,217.40 Mark eingegangen. An Streikunterstützung wurden 1,199,947.10 Mark ausgezahlt. Von dem 217,729.70 Mark betragenden Defizit übernehmen der alte Verband 177,820 Mk., der christliche Gewerkverein 38,699.70 Mk., die Polen 200 Mk. Nach dem 7. Februar gingen noch 86,629.92 Mk. ein, die sich durch Verrechnung gemeinsamer Druckkosten auf 76,086.17 Mk. ermäßigen. Von diesem Betrage wurden zugewiesen: dem alten Verbande 41,501.54 Mk., dem christlichen Gewerkverein 27,667.69 Mk., den Polen 6916.82 Mk. — Trotz dieser gewaltigen Ausgaben scheint man schon wieder im Kohlenrevier an einen Streik zu denken. Ein Telegramm aus Bochum meldet: Für Sonntag, 22. d. Mts. hat der alte Bergarbeiterverband wieder 25 öffentliche Belegschaftsversammlungen im Ruhrrevier einberufen mit der Tagesordnung: Protest gegen die verlängerte Sperre, das neue Berggesetz, gegen die Arbeiterausschußwahlen und die neue Arbeitsordnung.

Kurze Meldungen aus dem Reich. Die württembergische Verfassungskommisson hat nach fünftägiger Beratung die erste Lesung des Landtagswahlgesetzes zu Ende geführt. Am letzten Tage handelte es sich in der letzten Sitzung um die Behandlung der Wahlvorschläge für die Proportionalwahlen. Wichtig daraus ist nur die Bestimmung, daß ein Bewerber sich nur einmal vorschlagen lassen kann. — Bei den Landtagswahlen in Oldenburg wurden in Vant drei, im Fürstentum Lükeck ein Sozialdemokrat gewählt. Die Zusammensetzung des Landtages bleibt demnach unverändert. Die Sozialdemokraten unterlagen gegenüber den bürgerlichen Parteien in den Wahlkreisen Delmenhorst, Oldenburg und Varel. — Ein Gesetzentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine soll nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“ dem Reichstag in dieser Session bestimmt zugehen.

AUSLAND

Österreich-Ungarn.

Der eine kommt, der andere geht. Das Kabinett Fejervary in zweiter Auflage ist nunmehr da; ob's eine verbesserte Auflage ist, muß die Zukunft lehren. Aus Budapest meldet „Wolffs Bureau“ vom Mittwoch:

Der König hat an Baron Fejervary ein Handschreiben gerichtet, in welchem darauf hingewiesen wird, daß es nicht gelungen sei, aus den koalierten Parteien ein Kabinett zu bilden. Deshalb werde Baron Fejervary neuerdings zum Ministerpräsidenten ernannt. Das königliche Handschreiben hebt bezüglich jener Erklärungen, welche der König an die Führer der Koalition gerichtet hat, hervor, daß im wahren Sinne aufgefaßt, ein vollständiges Einvernehmen zwischen der Krone und der Nation bezüglich der durch die Verfassung gewährleisteten Unabhängigkeit herrsche. Das königliche Handschreiben wird so aufgefaßt, daß es den Beginn einer neuen Periode in der Wirksamkeit des Kabinetts Fejervary bezeichnet, indem dieses seinen interimistischen Charakter ablegt und bestrebt sein wird, sich die Majorität eventuell durch Neuwahlen zu verschaffen.

So hat Ungarn nun wieder einen Ministerpräsidenten, dafür steht aber Österreich seinerseits vor einer Kabinetskrisis. Ein Telegramm meldet uns: Der Entschluß des Kaisers wurde nach einer langen Ministerkonferenz gefaßt, die am Montag nachmittag in Wien stattfand unter Vorsitz des Ministers des Aeußern Grafen Goluchowski. Da zum Programm Fejervarys bekanntlich auch das allgemeine Wahlrecht gehört und der österreichische Ministerpräsident Freiherr von Gautsch bekanntlich davon nichts wissen will, so munkelt man von Demissionsabsichten des Ministerpräsidenten. Freiherr v. Gautsch hat sich am Mittwoch zum Kurgebrauch nach Karlsbad begeben und wird erst am 31. Oktober nach Wien zurückkehren. Wie die „Grazer Tagespost“ wissen will, soll Gautsch während dieses seines Aufenthalts in Karlsbad seine Demission nehmen und nicht mehr auf den Minister-Präsidentenposten zurückkehren wollen. Doch wird in unterrichteten Kreisen dieses Gerücht für unbegründet erklärt.

Italien.

Schwarz und Rot in Italien. Der Priester Romolo Murri, Führer der Christlichsozialen, bot in einem offenen Briefe mit Berufung auf das Beispiel des bayerischen Zentrums dem Sozialistenführer Turati ein allgemeines Bündnis an.

Rußland.

Gnadenbeweise des Zaren. Durch Reskript vom Mittwoch verlieh der Kaiser dem Minister des Auswärtigen, Grafen Lamsdorff, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste während des Krieges und bei den Friedensverhandlungen den Wladimir-Orden I. Klasse. — Wie der „Invalid“ meldet, ist General Lenewitsch unter Belassung auf

seinem Posten zum Generaladjutanten ernannt worden.

Unruhen und Ausstände. Am Dienstag abend hat in Petersburg in zahlreichen Fabriken im Fabrikviertel der Schlüsselburger Chaussee eine Ausstandsbewegung begonnen. Die Arbeiter der Newskiwerft haben die Arbeit wegen der Nichtzulassung der Arbeiter zur Reichsduma niedergelegt. Die Arbeiter anderer Fabriken wurden von ihnen gezwungen, sich der Bewegung anzuschließen. Die Straßenbahn in dem genannten Fabrikviertel wurde von Ausständigen überfallen, wobei eine Frau verwundet wurde; die Bahn mußte den Verkehr einstellen. Militär, das zur Wiederherstellung der Ordnung entsandt war, wurde von der Menge mit Schüssen und Steinwürfen empfangen, wobei ein Offizier und 2 Kosaken verwundet wurden. Erst nach 9 Uhr abends konnte die Ruhe wiederhergestellt und der Verkehr auf der Straßenbahn wieder aufgenommen werden. Die Gährung dauerte aber auch gestern noch fort. — Im Narwaschen Stadtteile hielten die Arbeiter vorgestern Versammlungen ab, in denen über einen allgemeinen Ausstand beraten wurde. Über denselben Gegenstand wurde auch in Versammlungen des Eisenbahnunterpersonals und der Eisenbahnarbeiter beraten.

Frankreich.

Ein Aufruhr an Bord eines französischen Kriegsschiffes. Nach einem Telegramm aus Paris soll an Bord des französischen Kreuzers „Du petit Thouars" während der Fahrt durchs Rote Meer ein Aufruhr ausgebrochen sein. Als Hauptursache wird die Ungenießbarkeit des Brotes infolge schlechter Qualität des Backofens angegeben.

Norwegen.

Der neue König. In Kopenhagen scheint man die Wahl des Prinzen Karl von Dänemark zum König von Norwegen als sicher bevorstehend zu betrachten. Wenigstens werden in der dänischen Hauptstadt bereits Vorbereitungen für die Königsfahrt des Prinzen nach den norwegischen Gestaden getroffen. Ein Telegramm aus Kopenhagen berichtet darüber wie folgt: In politischen Kreisen wird die Wahl des Prinzen Karl von Dänemark zum König von Norwegen als sicher betrachtet. Wahrscheinlich wird noch



Prinz Karl v. Dänemark

in dieser Woche die Abstimmung darüber vom Storthing vorgenommen werden. Der Chef der Kriegswerft hat Order bekommen, das Königsschiff „Danebrog" und den Kreuzer „Heimdal Gejsir" zur Abfahrt bereitzuhalten, was ohne Zweifel als Vorbereitung für die Fahrt des Prinzen nach Norwegen aufzufassen ist. Prinz Karl von Dänemark, der zweite Sohn des Königs Christian, ist seit 1896 mit der Tochter des Königs Eduard von England verheiratet, der aus dieser Ehe hervorgegangene Sohn ist der 1903 geborene Prinz Alexander, somit wäre also, im Falle der Thronbesteigung des Prinzen Karl, ein Kronprinz schon vorhanden.

Schweden.

König Oskar über die Unionslösung. Die außerordentliche Session des schwedischen Reichstags wurde vom König mit einer Thronrede geschlossen in der es u. a. heißt: „Wahrhaftig, nicht ohne tiefen Schmerz sehe ich die ehemalige Trennung der beiden nahe verwandten Völker wieder eintreten und die Schwierigkeiten und Gefahren, welche in dem fast ein Jahrhundert alten Bündnis für immer beseitigt schienen, möglicherweise neuerlich zum Leben erweckt. Doch will ich nicht die Hoffung unterdrücken, daß, obwohl die politische Vereinigung nicht länger besteht, ein dauerhafter Frieden zwischen den Völkern Schwedens und Norwegens zukünftig bewahrt werden wird zur Sicherheit und zum Glück beider Nationen, und ich bin gewiß, daß eine gute Grundlage hierfür durch das Übereinkommen mit Norwegen gelegt wurde, daß beide Nationen auf meinen Antrag angenommen haben. In dieser Stunde muß ich — nicht ohne tiefe Bewegung — laut meinen warmen innerlichen Dank für alle die treue Ergebenheit aussprechen, welche das edle Volk Schwedens mir in der für mich so schmerzlichen Zeit der Prüfung erwiesen hat, die seit dem 7. Juni d. Js. gewährt hat. Die Erinnerung daran will ich nicht allein in meinem Herzen bis zur letzten Stunde meines Lebens bewahren, sie soll mich auch ständig mahnen, die Kräfte welche mir in meinem hohen Alter noch übrig geblieben sind, zum Besten des Landes und des Volkes anzuwenden, das mir so treue Liebe bewiesen hat."

Marokko.

Der letzte marokkanische Räuberstreich scheint seinen Zweck verfehlt zu haben. Der Londoner „Dayli Mail" wird aus Madrid vom 17. Oktober gemeldet: Die beiden von Mauren gefangen genommenen Offiziere des englischen Werkstättenschiffes „Assistance" sind freigelassen worden, da die Räuber den Angriff eines englischen Torpedoboots fürchteten. Nach anderen englischen Berichten hätten die Räuber aber sich nicht vor diesem Angriff gefürchtet, sondern vielmehr mit der englischen Marine angebunden. Das „Reutersche Bureau" meldet aus Gibraltar vom 17. d. Mts.: Der englische Torpedobootszerstörer „Cherwell", ist in die Nähe von Centa am 16. Oktober von Mauren beschossen worden. Die Kugeln drangen in den Schornstein. Niemand wurde getroffen. — „Daily Telegraph" läßt sich aus Gibraltar melden, daß vier englische Torpedobootszerstörer zwischen Centa und Tetuan von Mauren beschossen worden sind.

Amerika.

Ein neuer Konflikt zwischen England und Amerika. Wegen der Fischereirechte in den Gewässern von Neufundland, die Jahrzehnte hindurch, bis zu dem Abkommen von 1904, einen Streitgegenstand zwischen England und Frankreich bildeten, scheint jetzt ein englisch-amerikanischer Konflikt zu entstehen. Nach einer Meldung aus Washington ist mit Genehmigung des Staatssekretärs Root ein amtliches Telegramm an den Präsidenten der Handelskammer in Gloucester, Massachusetts, wo sich das Hauptquartier des dortigen Fischereigewerbes befindet, gesandt worden, in welchem ihm mitgeteilt wurde, daß amerikanische Fahrzeuge auf Grund des Vertrages das Recht haben, überall an der Küste Neufundlands zu fischen. Dieses Telegramm bringt Neufundland und die Regierung der Vereinigten Staaten in direkten Gegensatz. Neufundland bestreitet, daß amerikanische Fahrzeuge die Berechtigung haben, an gewissen Teilen der Westküste der Insel zu fischen, und droht, die Fahrzeuge, die gegen dieses Gesetz handeln, wegzunehmen. Man erwartet, daß die amerikanischen Fischer nunmehr versuchen werden, die Bestimmungen Neufundlands unbeachtet zu lassen. — Die Insel Neufundland, schon 1497 für England in Besitz genommen, war später in einen englischen und einen französischen Anteil geschieden; durch den Frieden von Utrecht kam sie 1713 gänzlich unter englische Herrschaft, doch behielt sich Frankreich das Fischereirecht für französische Schiffe vor. Über die Abgrenzung dieses Rechtes kam es zu langwierigen Streitigkeiten, die erst 1904 auf gütlichem Wege beigelegt wurden. Eine ebenso friedliche Einigung, vielleicht auf schiedsgerichtlichem Wege, wird wohl auch zwischen England und den Vereinigten Staaten erzielt werden.

PROVINZIELLES

Culmsee, 18. Oktober. Zur Kaiser- und Kaiserinspende, einer Festgabe des Deutschen Kriegerbundes, welche den Majestäten am Tage der Silberhochzeit als Erziehungsbeihilfe für die aus den Krieger-Waisenhäusern zur Entlassung gekommenen Zöglinge überreicht werden soll, hat der Kriegerverein Culmsee 80,50 Mk. = 0,40 pro Mitglied gestiftet. Diese Ehrenspende ist bereits an den Bezirksvorstand in Thorn abgeschickt worden.

Culmsee, 18. Oktober. Die Provinzialversammlung des Verbandes katholischer Lehrer Westpreußens, welche hier in den Herbstferien abgehalten werden sollte, wegen der ungleichen Lage der Ferien aber auf Pfingsten n. J. verlegt wurde, fällt nun ganz aus. Dafür wird hier in den Weihnachtsferien eine Vertreterversammlung abgehalten werden. — Der hiesige Männergesangverein „Liederkranz" hat beschlossen, dem Preußischen Provinzial-Sängerbunde beizutreten und den Antrag der Liedertafel Graudenz, betreffend Teilung des Sängerbundes, zu unterstützen.

Briesen, 18. Oktober. Die Ansiedlungs-Kommission hat mit der neugegründeten Gemeinde Drückendorf einen Vertrag geschlossen, durch welchen dieser Gemeinde drei Hektar Schulzendienstland, ein Armenhaus nebst einer kleinen Landfläche für die Ortsarmen, ein Spritzenhaus nebst Feuerspritze, eine Lehmgrube, eine Kiesgrube und das Benutzungsrecht von einigen Zimmern in dem zum Schulhause eingerichteten Gutshause eingeräumt wird. Außerdem sind der Gemeinde noch weitere 50 Morgen Ackerland mit der Bestimmung überwiesen, daß deren Ertrag nur den von der Ansiedlungs-Komission angesetzten Ansiedlern, nicht aber auch den alteingesessenen bäuerlichen Besitzern und den Besitzern der vor einigen Jahren durch Vermittelung der Genealkommission begründeten Rentengüter zugute kommen soll.

Culm, 18. Oktober. Bei der letzten Wahl eines Reichstagsabgeordneten für unseren Wahlkreis mag den polnischen Arzt Herrn Dr. Ottomar Kreff die überall rührige Wahlarbeit unserer deutschen Vertrauensmänner geärgert haben, denn er gab diesem Ärger dadurch Ausdruck, daß er im Wahllokal zu den dort anwesenden polnischen Vertrauensmännern auf polnisch äußerte: „Die Hundebluts von Deutschen stellen sich ganz vorne hin, und ihr Dummen steht hier hinten." Mehrere der polnischen Sprache mächtige Deutsche hörten dies ebenfalls und stellten Strafantrag. Das Schöffengericht verurteilte ihn heute wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 100 Mk. evtl. 20 Tagen Haft.

Danzig, 18. Oktober. Heute mittag fand im Rathause eine Beratung der Vertreter aller Behörden statt, in der beschlossen wurde, für den scheidenden Oberpräsidenten am Sonnabend, den 21. Oktober abends im Artushof eine Abschiedsfeier zu veranstalten. Auch General von Braunschweig war anwesend. Herr Oberpräsident Delbrück hatte eine Bereisung der Provinz beabsichtigt, dieselbe war einstweilen eingestellt, da er nach Berlin fahren wollte, weshalb ein Salonwagen für ihn bestellt war. Heute mittag war der Herr Oberpräsident aber noch nicht abgereist. — Der Provinzialsteuerdirektor Geh. Oberfinanzrat Girth in Magdeburg hat gestern sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert. Er wirkte Mitte der 80er Jahre längere Zeit als Provinzialsteuerdirektor für Westpreußen in Danzig.

Tilsit, 18. Oktober. Bei dem gestrigen Eisenbahnunglück sind verletzt: Max Schubert, Kaufmann aus Breslau, Wilhelm Müller, Viehhändler, Frau Lauterstein aus Tilsit, Emma Bajohr aus Tilsit, Kaufmann Richard Rosenfeld aus Tilsit, Reisender Hugo Moses aus Berlin, Photograph Wilhelm Kauschus aus Tilsit, Fleischermeister Rattke aus Königsberg und Reisender Paul Küster aus Königsberg. — Über das Eisenbahnunglück, meldet die „Tils. Allg. Ztg." folgende weitere Einzelheiten: Auf dem Bahnhof in Tilsit stand ein nach Insterburg bestimmter Güterzug, für den die Lokomotive und der Packwagen gerade rangiert wurden, um vor den Zug gebracht zu werden. Plötzlich, ehe noch die Lokomotive und der Packwagen an den Güterzug heranwaren, gab der Lokomotivführer Volldampf — aus welchem Grunde bezw. ob ein Irrtum vorliegt, ist noch nicht festgestellt, wahrscheinlich aber in dem Glauben, die Güterwagen seien bereits angekoppelt — und fuhr mit der Lokomotive und dem Packwagen allein ab, jedoch, da für den in Kürze zu erwartenden Labiauer Zug die Weichen bereits gestellt waren, auf dieser Strecke statt nach Insterburg. Einige Kilometer vor der Station Alt-Weynothen macht die Strecke eine starke Kurve, und hier stieß die Maschine mit dem Wagen auf den in voller Fahrt entgegenkommenden Personenzug. Beide Lokomotiven sowie beide Gepäckwagen wurden stark beschädigt. Der Lokomotivführer Böck aus Insterburg, der Führer der Gütermaschine, erlitt so schwere Verletzungen, daß er bereits gestorben ist. Lokomotivführer Simon aus Tilsit, der Führer des Personenzuges wurde schwer verletzt, ebenso zwei Heizer und zwei der Mitreisenden, während die übrigen mit leichteren Verletzungen davongekommen sind. Wie die „Tils. Ztg." weiter erfährt, ist das Eisenbahnunglück tatsächlich durch das Verschulden des Führers der von Tilsit abgegangenen Maschine herberbeigeführt worden, der die Fahrt in hochgradiger Trunkenheit antrat.

Lyck, 18. Oktober. Morgen wird eine romantische Ehetragödie das hiesige Schwurgericht beschäftigen. Der Kaufmann Zeisig heiratete im Jahre 1894 in Prostken die achtzehnjährige bildhübsche Tochter des sehr vermögenden Gutsbesitzers Hoppe. Die Ehe, der zwei Kinder entsprossen sind, war anfänglich sehr glücklich. Nach einiger Zeit jedoch traten starke eheliche Zerwürfnisse ein. Es entstand das Gerücht, daß die Frau, sobald der Gatte verreist war, zahlreiche Verehrer zu sich lade, und daß dann Dinge vorkämen, die mit der ehelichen Treue nicht in Einklang zu bringen waren. Auch zu Ohren des Gatten kamen diese Gerüchte und so war Zank und Streit an der Tagesordnung. Am 28. März 1898 starb Zeisig plötzlich. Nach kaum zwei Jahren verheiratete sich die Witwe Zeisig mit einem Kaufmann Janson. Diese Ehe soll jedoch ein noch viel häßlicheres Sittenbild geboten haben. In beiderseitigem Einverständnis wurde sie nach kaum halbjährigem Bestehen geschieden. Nach kurzer Zeit reichte die Frau einem Kaufmann Manko die Hand zum Ehebunde. Aber auch diese Ehe war sehr unglücklich. Am 10. März 1904 endete Manko plötzlich durch Selbstmord. Es entstand nun der Verdacht, Frau Manko habe ihren Mann erschossen und den Selbstmord nur vorgetäuscht. Die nähere Untersuchung ergab jedoch hierfür keinen Anhalt, dagegen fühlte sich die Behörde auf Grund mehrerer anonymer Schreiben veranlaßt, den Leichnam des ersten Mannes ausgraben zu lassen. Die Ausgrabung hatte das überraschende Ergebnis, daß der Leichnams obwohl er sieben Jahre unter der Erde gelegen hatte, fast vollständig mumifiziert war. Als Frau Manko davon Kunde bekam, war sie plötzlich mit einem ihrer Liebhaber verschwunden und hatte sich nach der Hauptstadt Frankreichs gewandt, wo das Paar herrlich und in Freuden lebte. Schließlich kam es zwischen beiden zu argen Mißhelligkeiten. Da bereits zwei volle Monate seit Ausgrabung des Leichnams verflossen waren, ohne daß von der Behörde irgendwelche Schritte gegen die mutmaßliche Mörderin geschahen, so kehrte Frau Manko in ihre Heimat zurück. Inzwischen hatte ein Gerichtschemiker festgestellt, daß in dem Leichnam viel Strychnin enthalten war. Im Januar d. Js. wurde Frau Manko wegen Verdachts des Gattenmordes verhaftet und hat sich nun vor den Geschworenen gegen die Anklage des Giftmordes zu verantworten. Es sind etwa 90 Zeugen, unter diesen der noch in Paris weilende Verehrer, geladen.

---

18. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung,

am Mittwoch, den 18. Oktober 1905, Nachm. 3 Uhr.

Vorsitz: Stadtverordnetenvorsteher Professor Boethke. Anwesend waren am Magistratstische Oberbürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz, Baurat Gauer und die Stadträte Kriwes, Illgner, Kordes. Außerdem 27 Stadtverordnete.

Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung ein Magistratsantrag betr. Übertragung des Pachtverhältnisses bezgl. der Weichselfähre auf den Kaufmann August Herzberg vom 1. September 1905 ab, dem die Versammlung ohne Debatte zustimmte. Dasselbe war bei der Vergebung der Herstellung von Promenadenwegen einschließlich Lieferung der erforderlichen Materialen in der Wilhelmstraße (Ostseite) der Fall. Aus zwei ausgeschriebenen Submissionen war Herr Bauunternehmer Julius Grosser mit 1049,35 Mk. als Mindestfordernder hervorgegangen. Gemäß dem Magistratsantrage wurde ihm der Zuschlag erteilt.

Zu einer kleinen Aussprache kam es bei dem folgenden Punkte: Verpachtung eines Lagerplatzes an der Waldstraße an den Bauunternehmer Bartel. Der Magistrat beantragte, den Platz gegen eine Pachtsumme von jährlich 50 Mk. bei dreimonatiger Kündigung und unter der Auflage, den Platz mit einem Zaune zu umgeben, an Herrn Bartel zu verpachten. Der Platz ist 2500 qm. groß.

Stadtverordneter **Bock** hält die Pachtsumme für zu niedrig und hält 150 Mk. für angemessen. Hiergegen wandte Oberbürgermeister **Dr. Kersten** ein, man habe die Pacht so billig angesetzt, weil dem Pächter Kosten durch die Einzäunung erwüchsen, und man nicht wissen könnte, wie lange man ihn im Besitze des Platzes lassen könnte.

Bürgermeister **Stachowitz** bemerkt, daß man das fragliche Grundstück in Rücksicht auf eine etwaige Erweiterung des Elektrizitätswerkes, die vielleicht bald erforderlich würde, nur auf kurze Fristen verpachten dürfe. Eine bessere Verwertung als die im Magistratsantrage vorgesehene sei daher kaum möglich.

Stadtv. **Bock** stellt den Zusatzantrag; die Pacht auf 150 Mk. festzusetzen. Die Versammlung beschließt demgemäß.

Ein weiterer Antrag des Magistrats fordert die Bewilligung des Patronatsanteils zu den Kosten von Reparaturen an den Pfarrgebäuden in Kielbasin. Die hierfür erforderlichen Kosten sind auf 3000 Mk. veranschlagt. Der Magistrat hält aber die Mehrzahl der Reparaturen für unnötig. Es wird ein Patronatsbeitrag von 351 Mk. gefordert und bewilligt. Ebenso wurde der Patronatsanteil zu den Kosten der Entwässerung des Pfarrhausgrundstücks in Gramtschen mit 61,87 Mk. bewilligt, nachdem auf eine Anfrage des Stadtv. **Bock**, ob die Stadt zu diesen geringen Reparaturen, die durch Verstopfung der Drainage nötig wurden, heranzuziehen sei, Baurat **Gauer** das bestätigt hatte.

Wohl den breitesten Raum nahm gestern die Beratung des Magistratsantrages betr. Vertragsverlängerung mit dem Gutsbesitzer Block in Schönwalde über die Ab-

fuhr des Straßenkehrichts und Übertragung der Kehrichtsabfuhr für die Culmer-Vorstadt an denselben ein. Es werden hierfür 10 800 Mk. gefordert und bewilligt. Bei dieser Gelegenheit regte Stadtv. **Bock** an, mit Herrn Block das Abkommen zu treffen, daß er nachts 1–2 Pferde auf der Hauptfeuerwache einstelle. Eine solche Maßnahme würde es der Feuerwehr ermöglichen, mit größerer Pünktlichkeit auf der Brandstätte zu erscheinen.

Bürgermeister **Stachowitz** bemerkt hierzu, es seien bereits früher diesbezügliche Verhandlungen mit Herrn Block angeknüpft, der aber habe sich ablehnend geäußert. Auch seien die Kosten zu groß.

Baurat **Gauer** hält die Einstellung von Pferden auf der Feuerwache für unnötig. Gerade für die Nachtzeit sei die Wehr vorzüglich organisiert.

Stadtv. **Meyer** versucht zahlenmäßig nachzuweisen, daß die Übernahme des gesamten Fuhrwesens in städtische Regie eine bedeutende Ersparnis bedeuten würde.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** lobt die Feuerwehr, die noch immer größeren Schaden verhütet habe. Die reichlichen Hilfsmittel für den ersten Angriff auf ein Schadenfeuer machten die Stationierung von Pferden auf der Feuerwache unnötig. Die Anschaffung eines eigenen Fuhrparkes für die Stadt sei vorläufig nicht ratsam, doch werde der Magistrat diese Frage im Auge behalten. Vorläufig seien die bevorstehenden kommunalen Veränderungen, die z. B. durch die Eingemeindungen von Mocker herbeigeführt werden würden, abzuwarten.

Stadtv. **Bock** wies auf die Gefahr hin, die ein zu spätes Eintreffen der Feuerwehr für die Culmer-Vorstadt bedeute, wo noch keine Wasserleitung sei.

Es folgte noch eine weitere Debatte, in der Oberbürgermeister **Dr. Kersten** die Ansicht des Stadtv. **Lambeck** widerlegte, daß die Stationierung kostenlos erfolgen könne.

In Erledigung der weiteren Tagesordnung stimmte die Versammlung einem Antrage auf Herstellung einer Gasrohrleitung in der Hofstraße zwischen Mellien- und Waldstraße resp. bis zur Mitte des Bartel'schen Grundstückes daselbst zu, zumal die Anlage auch im Interesse der Straßenbeleuchtung wünschenswert ist. Die 1000 Mk betragenden Kosten sollen von den Anliegern eingezogen werden.

Für die Einrichtung von Gasanlagen im städtischen Kinderheim und im städtischen Waisenhaus und die dadurch entstehenden Beleuchtungsmehrkosten werden die 300 bezw. 220 Mk. betragenden Anlagekosten bewilligt und in den Etat 98 bezw. 88 Mk. als Mehrkosten für die Beleuchtung eingestellt.

Der unheilbar geisteskranke Förster Esser in Barbarken wurde mit einem Ruhegehalt von 528 Mk. ab 1. Januar 1906 pensioniert. Ferner wurde die Anlage eines vom Kommandeur des Ulanenregiments, Oberst Böhm, beantragten Reitweges in den Bäckerbergen genehmigt. Die hierzu nötigen Arbeitern werden durch Soldaten ausgeführt, so daß der Stadt keine Kosten erwachsen. Für bauliche Veränderungen in der höheren Mädchenschule – Zurücksetzung der Entreetür, Erweiterung der elektrischen Klingelanlage und Einrichtung von Oberlicht in der Retirade – werden 250 Mk. bewilligt.

In weiterer Erledigung der Tagesordnung wurde ein in der letzten Versammlung unterlaufener Irrtum berichtigt. Der Magistrat hatte die Errichtung einer Bedürfnisanstalt in dem bisher an Herrn Benno Richter vermieteten Rathausgewölbe beantragt. Dabei war angegeben worden, Herr Richter bezahle 50 M. Pacht, während diese 200 M. beträgt. Die Versammlung blieb bei dem in voriger Sitzung gefaßten Beschlusse, die Anstalt in dem jetzt von Herrn Richter innegehaltenen Lokale einzurichten, zumal der Mieter des anderen noch in Frage kommenden Raumes seinen Mietszins freiwillig von 600 M. auf 800 M. erhöht hat.

Das Fortbestehen der Jagdbefugnisse des städt. Oberförsters auf die Jagd auf Weißhof und die Veranstaltung von Treibjagden auf einem Teil der städtischen Felder wurde genehmigt. Ebenso wurde die aus Krankheitsrücksichten erfolgte Kündigung des städtischen Nachtwächters Schönborn angenommen, und ihm in Rücksicht auf seine langjährigen Dienste eine Unterstützung von monatlich 10 M. bewilligt. Ferner wurde der Beitritt der Stadt Thorn zum Deutschen Städtetage beschlossen. (Näheres über diese Einrichtung findet sich in unserer gestrigen Nummer. Red.) Der Wahl des Lehrers Giese in Brohse als Elementarlehrer an der ersten Gemeindeschule wird zugestimmt.

Die folgenden Positionen fielen in den Bereich des Finanzausschusses, für den Stadtv. **Glückmann** referierte. Zunächst wurde die Rechnung der Wasserleitungs- und Kanalisations-Kasse für das Rechnungsjahr 1904 entgegengenommen, von denen die erstere einen Ueberschuß von 25 271 Mark, die zweite einen solchen von 20 270 Mark ergab. Hierbei beantragte Stadtv. **Meyer** die Abschaffung der Miete für die Wassermesser. Seine Ausführungen waren zum Teil nicht hörbar. Oberbürgermeister Dr. **Kersten** und Stadtrat **Kriwes** traten dem Antrage entgegen. Stadtv. Justizrat **Trommer** wies darauf hin, daß bei dem gegenwärtig zur Verhandlung stehenden Punkte ein derartiger Antrag unzulässig sei, wenn nicht dessen Dringlichkeit anerkannt werde.

Für Tit. V Pos. 12. des Haushaltsplans der Gasanstaltskasse pro 1905/06 wird die Nachbewilligung von 900 M. beantragt, die zu Rückerstattung von zuviel gezahlten Gasgeldern verausgabt wurden. Stadtrat **Illgner** erklärt, wie der Irrtum in der Erhebung der Gasgelder durch die Verschiedenartigkeit der Zähler entstanden sei. Ein Verlust erwüchse der Stadt durch die Rückzahlungen nicht, auch sei Vorsorge getroffen, daß ein gleicher Irrtum in Zukunft unmöglich werde.

Die Rechnung der Kämmerei-Depositenkasse für das Rechnungsjahr 1904 wurde entgegengenommen.

Die am Schlusse des Rechnungsjahres 1904 bei der St. Jakobshospitalkasse und der Katarinenhospitalkasse verbliebenen Bestände von 796,48 M. bezw. 1071,05 M. wurden dem Antrage des Ausschusses gemäß teils zur Kapitalisation bestimmt, teils auf der laufenden Rechnung belassen.

Endlich wurden bei Tit. II Pos. I des Etats der Stadtschulenkasse (4. Gemeindeschule) pro 1905/06 Mark 16,05 nachbewilligt, deren Ausgabe durch Vertretungen nötig geworden ist.

(Schluß der Sitzung 4½ Uhr.)

LOKALES

Thorn, den 19. Oktober

– **Herr Regierungs- und Schulrat Triebel** aus Marienwerder wohnte heute dem Schulunterricht in mehreren Klassen der städtischen höheren Mädchenschule bei.

– **Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.** Die für dieses Jahr geplante Festungskriegsübung bei Thorn, die bekanntlich wegen der Cholera ausgefallen ist, soll im nächsten Jahre stattfinden.

– **Der gestrige Rubelkurs** war von uns versehentlich auf 216,20 angegeben worden, während er 216,40 stand.

– **Von der Reichsbank.** Am 9. Novbr. ds. Js. wird in Bensheim eine von der Reichsbankstelle in Darmstadt abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und unbeschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

– **Außerordentlicher Sängertag.** Ein Rundschreiben der Graudenzer Liedertafel betreffs Teilung des Preußischen Provinzial-Sängerbundes in zwei Abteilungen für Ost- und Westpreußen scheint nunmehr eine Art „Sängerkrieg" zu zeitigen. Der geschäftsführende Ausschuß des Preußischen Provinzial-Sängerbundes in Königsberg hat für den 19. November dieses Jahres einen außerordentlichen Sängertag einberufen, der in Königsberg stattfinden wird. Die Tagesordnung umfaßt u. a. einen Antrag des geschäftsführenden Ausschusses auf Ausschluß der Liedertafel in Graudenz vom Preußischen Provinzialsängerbunde „wegen ihrer die Interessen des Bundes schwer schädigenden Agitation". Bekanntlich sollte 1906 das Provinzial-Sängerfest in Graudenz gefeiert werden, und es war auch schon das musikalische Festprogramm ausgewählt. Ob unter den obwaltenden Umständen das Fest stattfinden wird, erscheint zweifelhaft. Da aber in der Regel nicht so heiß gegessen als gekocht wird, so dürfte in letzter Stunde doch noch eine Einigung zu erzielen sein, und die Harmonie nicht gestört werden.

– **Der Lotterieverein „Glückauf"** hielt gestern im Vereinslokal „Gasthaus zur Linde" eine General-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung war u. a. Vorstandwahl. Zum 1. Vorsitzenden wurde Herr Koschinski, zum stellvertr. Herr Olowski, zum Kassierer Herr Macidlowski und zum Schriftführer Herr Heß gewählt. Der Lotterieverein bezweckt in erster Beziehung die Pflege des geselligen Verkehrs. Sei weiterer Zweck ist das Spielen in der preußischen Klassenlotterie. Während seines nahezu 2jährigen Bestehens ist Göttin Fortuna dem Verein günstig gewesen, da fast bei jeder Ziehung wenn auch nur geringere Beträge auf den Verein entfielen. Der Verein hält seine Sitzungen regelmäßig am Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats in dem oben genannten Lokale ab. Personen, die sich für den Verein interessieren, werden höflich gebeten, die Versammlungen zu besuchen oder sich zwecks Anmeldung zur Aufnahme beim Vorsitzenden, Herrn Restaurateur Koschinski, Mellienstraße 113, zu melden.

q. **Der Vorstand des Vereins für erziehliche Knabenhandarbeit** hielt am Dienstag im Restaurant Martin eine Sitzung ab, in welcher Herr Rogozinski über den veranstalteten Unterrichtskursus für Lehrer berichtete. Der Kursus dauerte vom 14. August bis zum 2. Oktober. Es haben 7 Teilnehmer den Kursus mit so gutem Erfolge durchgemacht, daß sie im Bedarfsfalle an der Schülerwerkstätte Verwendung finden könnten. Unterrichtet wurde in Hobelbank-, Schnitz- und Papparbeiten. Den Unterricht in den beiden ersten Zweigen erteilte Herr Rogozinski, in der ersten Zeit unterstützt von dem Werkführer des Herrn Tischlermeister Borkowski, Herrn Hinkelmann. Von den ausgebildeten Kursisten sind 5 aus Thorn die Herren Klatt, Lorenz, Märtins, Morsch und Schülke, ferner: Werner-Mocker und Krzysanowski-Schönwalde. In den hiesigen Militärkrankenhäusern sind auf Veranlassung eines Stabsarztes als Beschäftigung für Rekonvaleszenten Handfertigkeitsarbeiten eingeführt. – Darauf wurden 100 Mark Lehrerhonorar für den eben vollendeten Kursus bewilligt. Die Papparbeiten sollen in den nächsten Tagen bei Herrn Kürschnermeister Scharf zur Ausstellung gelangen. Zum Schlusse gab Herr Rohbeck einen ausführlichen Bericht über den Kursus in Papparbeiten und im Modellieren, den er in den Sommerferien am Lehrerseminar in Leipzig durchgemacht hat.

– **Soiree Bellachini.** Bei der gestrigen Experimental-Soiree der Hofkünstler Joachim und Frau Clara Bellachini war der große Artushofsaal fast gefüllt. Die Vorführungen aus dem ersten Teil fanden ein dankbares Publikum. So gefielen besonders die Experimente der Zahlengedächtniskunst und die Befreiung aus dem japanischen Panzer. Das Hauptinteresse des Abends bildeten natürlich die Experimente mit der flüssigen Luft. Die flüssige Luft hat ganz eigentümliche Eigenschaften. Zunächst besitzt sie eine Temperatur von minus 191 Grad. In Metallgefäßen, z. B. einer kleinen Pfanne, bildet sich auf der Außenseite Eis, obgleich die Pfanne in ein brennendes Licht gehalten wurde. Man kann die flüssige Luft abzapfen und umgießen. Weintrauben, Blumen, die in flüssige Luft getaucht wurden, erstarrten und wurden spröde wie Glas. Auf ein Glas mit reinem Trinkwasser wurde flüssige Luft gegossen und bald sah man, wie reiner Sauerstoff ausschied. Gerade durch diese Eigenschaft steht der flüssigen Luft eine große Zukunft bevor. Nicht nur der Physiker, sondern auch der Mediziner hat hier ein weites Feld vor sich. Im 3. Teile des Programms kamen die Experimente der „Auto-Suggestion", der sog. Selbst-Hypnose und der Gedankenübertragung von Hand zu Hand zur Vorführung. Auch hier leistete Herr Bellachini vorzügliches.

– **Für Musikfreunde.** Herr Musikdirigent Krelle wird in diesem Winter im großen Saale des Artushofes drei Symphoniekonzerte veranstalten, bei denen außer der Kapelle des Fußart.-Regiments Nr. 15 auch die des Pion.-Bat. Nr. 17 – zusammen 50 Musiker – mitwirken wird. Das erste Konzert ist auf den 8. November angesetzt und bringt die Symphonie in G-moll von Mozart, die Serenade (Opus 48) von Tschaikowski, „Anakreon" von Cherubini und als pièce de résistance Tonbilder aus der Walküre von Rich. Wagner. Der Einzelpreis für die Konzerte beträgt 1,50 Mk., der für alle drei nur drei Mk. Ein Abonnement, zu dessen Zeichnung eine Liste bei den Musikfreunden umgehen wird, ist also sehr zu empfehlen.

– **Überfahren** wurde gestern Mittag auf der Culmervorstadt der 11jährige Schulknabe Max Abraham. Er fuhr mit dem Kutscher eines Milchwagens der Weier'schen Molkerei und sprang trotz der Verwarnung des Fuhrmanns während der vollen Fahrgeschwindigkeit vom Wagen. Die Räder gingen dem Knaben, den allein die Schuld an dem Unfall trifft, über die Beine. Die Verletzungen sind anscheinend nicht gerade all zu ernster Art.

– **Gesunkener Kahn.** Gestern nachmittag fuhr ein mit Zucker beladener Kahn, dem Schiffer Emil Saemann gehörig, auf der Weichsel unterhalb von Fordon so heftig auf eine Holztraft, daß er ein starkes Leck erhielt und in kurzer Zeit unterging. Der Schiffer mit seiner Familie und den auf dem Kahn befindlichen Leuten haben nur das nackte Leben retten können. Die Ladung – 2000 Zentner Zucker – ist natürlich verloren.

ll. **Vom Kriegsgericht** wurde gestern der Unteroffizier Karl August Bernhard Braun von der 1. Komp. 15. Artillerie-Regts. wegen unerlaubter Entfernung aus dem Dienst und Unterschlagung eines Fahrrades zu 2 Monaten 14 Tagen Gefängnis, Degradation und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

ll. **Eine recht empfindliche Strafe** verhängte das hiesige Schöffengericht gegen den Dachdecker Albert Schleer aus Mocker der schon mehrfach wegen Gewalttätigkeiten vorbestraft ist. Schleer schlug einen Wächter und wurde dafür mit einem Jahre Gefängnis bestraft. – Wegen Mißhandlung seiner Frau wurde der Arbeiter Johann Mzoczkowski aus Schönwalde mit drei Monaten Gefängnis bestraft.

– **Auf dem heutigen Viehmarkt** waren aufgetrieben 180 Ferkel und 32 Schlachtschweine; bezahlt wurden letztere mager mit 47 bis 48 Mk., fett mitt 49 bis 50 Mk.

NEUESTE NACHRICHTEN

Welches Portefeuille bekommt Delbrück?

Danzig, 19. Ootober. Die „Danz. Ztg" meldet: Herr Oberpräsident Delbrück weilte auch gestern noch in unserer Stadt, und es war eine Entscheidung darüber, ob er das Ministerium für Handel und Gewerbe übernehmen oder ein anderes Ministerportefeuille erhalten wird, auch bis gestern abend nicht bekannt geworden, wahrscheinlich wohl auch nicht gefällt. Die ganze Ministerfrage, bei der es sich anscheinend keineswegs um den Handelsminister allein handelt, ist vermutlich noch in der Schwebe. Es ist daher auch noch völlig unbestimmt, zu welchem Zeitpunkte Herr Delbrück nach Berlin übersiedeln wird. Veranstaltung eines Abschiedsfestmahles seitens der Stadt Danzig und der Provinz Westpreußen ist in Aussicht genommen, der Zeitpunkt dafür ist aber noch nicht bestimmbar.

Die amtliche Meldung über den Eisenbahnunfall.

Tilsit, 19. Oktober. Amtlich wird über den Zusammenstoß zweier Züge auf der Nebenbahnstrecke Tilsit-Königsberg noch mitgeteilt, daß der Lokomotivführer Böck vorzeitig, ohne Auftrag und ohne Beachtung der Signale, die Strecke nach Labiau–Königsberg gefahren ist, während er erst nach erhaltenem Auftrage, und zwar in der Richtung nach Insterburg zu fahren hatte.

Das Kronprinzenpaar in seiner Winterresidenz.

Potsdam, 19. Oktober. Das Kronprinzenpaar ist heute früh von München kommend hier eingetroffen.

Aus Afrika zurück.

Hamburg, 19. Oktober. Mit dem Dampfer „Hans Woermann" trafen gestern abend von Swakopmund 13 Offiziere und Militärbeamte, sowie ein aus 95 Mann bestehender Transport verwundeter und kranker Krieger hier ein. Die Heimkehrenden wurden in der üblichen Weise empfangen und treten einen längeren Urlaub zur Erholung an.

Die ungarische Krisis.

Budapest, 19. Oktober. Pester Loyd erörtert die Wiederernennung Baron Fejervarys zum Ministerpräsidenten und schreibt: Die konstitutionelle Lösung der Krise ist nur durch Neuwahlen zu erhoffen. Will das Kabinett den Anforderungen des Parlamentarismus entsprechen, so darf es sich nicht auf langes Regieren ohne Parlament einrichten und ein System fortgesetzter Vertagungen einbürgern.

Die Brünner Vorfälle im mährischen Landtage.

Brünn, 19. Oktober. Bei der gestrigen Verhandlung des Landtags über die Dringlichkeitsanträge wegen der Brünner Ausschreitungen am 30. September und 1. Oktober gaben die deutschen Abgeordneten eine Schilderung der erregten Szenen und Ausschreitungen und klagten die Tschechen wegen Aufreizung der Massen an. Sie wurden öfter durch heftige Zwischenrufe der tschechischen Abgeordneten unterbrochen. Die tschechischen Redner ergingen sich in Angriffen auf die Deutschen und machten sie verantwortlich für die Vorfälle.

Das bulgarische Parlament.

Sofia, 19. Oktober. Die Sobranje ist für den 28. d. Mts. einberufen worden.

Komura wieder im Amte.

Tokio, 19. Oktober. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Graf Katsura hat gestern seine Amtsgeschäfte als Minister des Aeußeren, die er während der Abwesenheit Baron Komuras ausgeübt hat, wieder abgegeben.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 19. Oktober.		18. Okt.
Privatdiskont	$4\frac{1}{8}$	$4\frac{1}{4}$
Österreichische Banknoten	85,–	84,95
Russische „	216,45	216,40
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,60	100,60
3 pZt. „	88,90	88,90
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	100,80	100,90
3 pZt „	89,–	88,90
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,25	103,25
3½ pZt. „ „ 1895	98,10	98,25
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	98,40	98,50
3 pZt. „ „ II „	86,30	86,20
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,20	91,30
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	88,70	88,25
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	95,20	95,10
Gr. Berl. Straßenbahn	199,50	200,20
Deutsche Bank	242,75	242,40
Diskonto-Kom.-Ges.	192,50	192,10
Nordd. Kredit-Anstalt	124,–	124,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	232,–	231,80
Bochumer Gußstahl	256,75	255,–
Harpener Bergbau	224,–	223,90
Laurahütte	270,–	268,–
Weizen: loko Newyork	$93\frac{1}{8}$	$92\frac{1}{2}$
„ Oktober	173,50	173,50
„ Dezember	176,75	176,50
„ Mai	186,50	186,50
Roggen: Oktober	162,–	161,50
„ Dezember	161,50	161,75
„ Mai	169,50	169,75

Wechsel-Diskont 5 pZt., Lombard-Zinsfuß 6 pZt.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Rosa** mit Herrn **Leo Nawratzki-Mocker** erlaube ich mir, Freunden und Bekannten hiermit anzuzeigen.

Thorn, Oktober 1905.

M. Seelig.

Bekanntmachung.

Der **Servis** und die **Entschädigung für Quartierverpflegung** kann von denjenigen Hauseigentümern, welche die Quartierbilletts im Mouat **September** hier abgegeben haben, während der Dienststunden in unserer **Kämmereikasse** in Empfang genommen werden.

Thorn, den 18. Oktober 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zu dem Sonderzuge von Thorn Stadt und dem Rennplatz am 22. d. Mts. findet ein Fahrkarten**vor**verkauf bei der Fahrkartenausgabestelle Thorn Stadt am 21. und 22. d. Mts. von 8 bis 10 Uhr vormittags statt.

Thorn, den 9. Oktober 1905.

Kgl. Eisenbahn-Verkehrsinspektion.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Montag, den 23. Okt. 1905 vormittags 10 Uhr werden auf dem Grundstück Mocker Lindenstraße 78, „Restaurant zum Reichsadler",

Nachlaßgegenstände bestehend in verschiedenen Möbeln, Betten u. Wäschestücken pp.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Mocker, den 16. Oktober 1905.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 23. d. Mts. 12 Uhr mittags wird in Schönwalde vor der Wohnung des Arbeiters Strzelecki ein

Wäschespind

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Kauflustige werden hiermit eingeladen.

Mocker, den 12. Oktober 1905.

Der Amtsvorsteher
Falkenberg.

Wir bieten durch unsere Vertretung (keine Versicherung) laufende

Nebeneinnahmen bis 2000 Mark p. a.

Bei Uebernahme eines Bezirkes das Mehrfache. Bescheidene Barmittel erforderl. Nur respektable Herren wollen ausführliche Offert. abgeben. Zuschr. u. **G. B. 848** bef. **Rudolf Mosse, Berlin W. 8.**

Junger Mann

für unser Nähmaschinengeschäft gesucht. Derselbe muß kleine Reisen machen und etwas Kaution stellen können. — Bei zufriedenstellenden Leistungen spätere Vertrauens- und Lebensstellung.

Bernstein & Comp.,
Heiligegeiststraße 12.

Einen Tapeziergehilfen

f. dauernde Beschäftigung v. sof. s.

F. Bettinger,
Möb.-, Spieg.-u. Polsterwaren-Gesch.,
Strobandstraße 7.

Tüchtige Rockschneider

sucht **Heinrich Kreibich.**

Schlossergesellen und Lehrling

sucht **Robert Majewski,**
Fischerstraße 49.

Klempnergesellen

stellt sofort ein
Strehlau, Klempnermeister,
Wasserl.- und Installations-Geschäft.

Einen Lehrling

zur Bäckerei sucht
Otto Sakriss, Bäckermstr. Culmerstr.

Ein Lehrling findet Stellung bei
A. Wohlfeil, Bäckermeister.

Ein kräftiger Arbeitsbursche

von sofort verlangt.

J. M. Wendisch Nachf.
Seifenfabrik.

Fabrikmädchen

stellt bei hohem Lohn ein
Thorner Honigkuchen-Fabrik
Albert Land.

Gesucht bei gutem Lohn zum 11. November eine

Köchin

die Hausarbeit mit übernimmt, und

ein Stubenmädchen.

Frau Kreisarzt **Hopmann,**
Briesen W.-Pr.

M. F.

Glas-, Porzellan-, Luxus- u. Lederwaren-Haus

MAX FISCHER

35 - Altstädtischer Markt - 35

(früher Hermann Fränckel) zeigt seine

Geschäfts-Eröffnung

für

Sonnabend, den 21. Oktober

abends 6 Uhr ergebenst an.

Reiche und beachtenswerte Ausstellung nur bester Fabrikate in Gebrauchs- und Luxus-Artikeln. - Besichtigung ohne Kaufzwang.

M. F.

Thorn, den 9. Oktober 1905.

Zur Beschlußfassung über die in der nachstehenden Tagesordnung näher bezeichneten Gegenstände habe ich einen

Kreistag

auf Sonnabend, den 4. November 1905,
nachmittags 2 Uhr

im großen Saale des Kreishauses anberaumt.

Der Landrat.
Meister.

Tagesordnung:

1. Abschluß eines Vertrages zwischen dem Landkreise Thorn und dem Zentral-Komitee des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz betreffend die Unterstützung bei Seuchengefahr.
2. Abänderung der Ordnung betreffend die Anstellung, Besoldung und Pensionierung der Kreiskommunalbeamten im Landkreise Thorn vom $\frac{\text{2. Februar}}{\text{13. März}}$ 1901.
3. Pflasterung der Straße von der Chaussee Culmsee-Luben nach Konczewitz, durch das Dorf Konczewitz und nach der Domäne Kunzendorf.
4. Beschlußfassung über die Einführung einer Hundesteuer und evtl. Erlaß einer Ordnung betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Landkreise Thorn.
5. Abtretung einer Fläche von 17,50 ar von dem Kreisgrundstück Culmsee Band 17 Blatt 580 — Parzelle Archidiakonka Kartenblatt 1, — $\frac{27}{4}$ — an die Stellmacher Götz'schen Eheleute zu Hermannsdorf als Teilentschädigung für den Umbau des Hauses infolge des Baues der Kleinbahn Culmsee-Melno.
6. Rückauflassung mehrerer dem Kreisgrundstücke Culmsee Band 17 Blatt 580 infolge unrichtiger Schlußvermessung der Chausseestrecke Culmsee-Culmer Kreisgrenze zugeschriebener Parzellen.
7. Vervollständigung der Amtsvorsteher-Vorschlagsliste für den Amtsbezirk Rentschkau.
8. Wahl von zwei Kreisausschußmitgliedern an Stelle der ausscheidenden Herren Rittergutsbesitzer von Kries-Friedenau und Bürgermeister Hartwich-Culmsee für die Wahlperiode 1906/11.
9. Wahl von drei Provinziallandtags-Abgeordneten für die Wahlperiode 1906/11.
10. Schiedsmannswahlen.
11. Wahl bezw. Ergänzungswahl kreisständischer Kommissionen.
12. Ausgemeindung der Landgemeinde Mocker aus dem Landkreise Thorn und ihre Eingemeindung in den Stadtkreis Thorn.

Wir haben unsere

General-Agentur Thorn

neu zu besetzen.

Ausreichende Mittel zur Gewinnung von **tüchtigen Mitarbeitern** stehen zur Verfügung.

Tatkräftigen Herren, die **persönlich akquirieren** u. **organisieren** wollen, sowie kautionsfähig sind, bietet sich hier die beste Gelegenheit zur **Selbständigkeit.**

— **Diskretion zugesichert.** —

Ausführliche Bewerbungen nebst Lebenslauf erbeten.

Bremer Lebensversicherungs-Bank A.-G. zu Bremen.

Thorner Reiter-Verein



Rennen

bei Thorn-Mocker:
Sonntag, den 22. Oktober 1905.
nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr.

6 Rennen mit 2800 Mk. Geldpreisen und 11 Ehrenpreisen.

54 Unterschriften.

Darunter:

Landwirtschaftliches Galoppreiten.

Ehrenpreise den Reitern der ersten 3 Pferde. Für Pferde im Besitz von in Westpreußen und Posen wohnhaften bäuerlichen Grundbesitzern und anderen Pferdebesitzern, welche diese Pferde zur Bewirtschaftung ihres Grundbesitzes oder zur Ausübung ihres Berufs verwenden. Zu reiten von den Besitzern oder ihren Söhnen, Bedienstete ausgeschlossen. Entfernung ca. 700 Meter. Zu nennen vor dem Ablauf.

Oeffentlicher Totalisator.
Siegwetten 5 Mk. Platzwetten 10 Mk. Eintrittspreis 2 Mk.

Der Verkauf der Billetts und Programme für Tribüne und Sattelplatz findet vom **10. Oktober** an statt und zwar in der **Geschäftsstelle der „Thorner Presse"**, in den Geschäften der Herren **Elkan Nachf., Duszynski, Glückmann Kaliski, Wallis** und in der Konditorei des Herrn **Nowak,** Breitestraße.

Preise der Plätze:

Tribüne 3 Mk., Sattelplatz 2 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 0,50 Mk. Auf dem 1. und 2. Platz zahlen Kinder die Hälfte. Wagenplatz: Jeder Insasse 2 Mk., Kutscher 1 Mk.

Ablassung eines Sonderzuges.

Zur Hinfahrt:			Zur Rückfahrt:		
ab Hauptbahnhof	1^{51}	nachmittags.	ab Rennplatz	5^{38}	nachmittags.
ab Stadtbahnhof	2^{01}	„	an Mocker	5^{45}	„
ab Mocker	2^{08}	„	an Stadtbahnhof	5^{52}	„
			an Hauptbahnh.	5^{57}	„

Es wird empfohlen, die Fahrkarten für den Sonderzug schon an den vorhergehenden Tagen auf dem Stadtbahnhof zu lösen.

Restauration. — Konzert.

Alles Nähere ergeben die Programme

Der Lokalverein deutscher Zivil-Musiker,

zumeist aus ehemaligen Militärmusikern bestehend, empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur Mitwirkung bei sämtlichen Festlichkeiten.

(Streich-, Blas- und Klavier-Musik.)

Keine Lehrlinge.

Bestellungen sind zu richten an

Herrn **Aschenbrenner,** Gerberstraße 21, 1 Tr.

Stadttheater in Thorn

Direktion: **Carl Schröder.**

Freitag, den 20. Oktober cr.,
abends 8 Uhr:

Rose Bernd.

Schauspiel in 5 Akten von G. Hauptmann.

Sonnabend, d. 21. Oktbr. cr.:

Hamlet,
Prinz von Dänemark.

Trauerspiel von W. Shakespeare.

„Liederhort".

Heute, Donnerstag, abends $8\frac{1}{2}$ Uhr:

Nach der Gesangprobe:

Generalversammlung.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Sonnabend, den 28. Oktober
abends 9 Uhr
in den Sälen des Artushofes:

Erstes

Winter-Vergnügen.

Zeige meinen werten Kunden die neue Zufuhr von

Braunschweiger
Gemüse-Konserven

ergebenst an.

Heinrich Netz.

Frisch eingetroffen

ff. Magdeburger Sauerkohl
und
ff. Dillgurken

in bekannter bester Qualität.

Heinrich Netz.

Nachod

bester Magen- und

Cholerabitter,

bestens bewährt in den Cholera-Lazaretten des Feldzuges 1866, sollte in keinem Haushalt fehlen.

Alleinige Fabrikanten
Seidel & Co., Breslau.

Fohlenfleisch

Roßschlächterei Araberstraße 9.

Ein überzähliges gutes

Repositorium

steht zum Verkauf **Mellienstr. 90,**
Rob. Majewski.

Wer Reichtum erlangen will,

bestelle sogl. Prospekt frk. z. d. gesetzl. erl. Prämien- und Serien-Ziehungen. **Nur Treffer.** Keine Nieten. Hauptgewinne $2\frac{1}{2}$ Mill. Mk., im unglückl. Fall aber immer noch ca. 1500 Mk. Beitritt jederzeit ohne Nachzahlung. **Nächste Ziehung 1. Novbr.** $\frac{1}{2}$ Beteiligung Mk. 3.00, $\frac{1}{1}$ Mk. 6.00. H. W. Hoerle, Bankgesch., Braunschweig.

Pferdedung

hat zu verkaufen
M. Palm, Reitinstitut, Friedrichstr. 7.

Suche sof. mehrere Kellnerlehrlinge, Hotelhausdiener, Kutscher, auch für Güter, Hausdiener für Restaurants und Bahnhofswirtschaften. **Stanislaus Lewandowski,** Agent u. Stellenvermittl., Heiligegeiststr. 17.

Ich warne hiermit jedermann, meinem Mann, dem Schneidergesellen **Xaver Lewandowski,** etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Valerie Lewandowski.

Synagogale Nachrichten.

Freitag morgen: Beginn des Gottesdienstes $\frac{1}{4}$7 Uhr.
Freitag abend: Beginn des Gottesdienstes $\frac{3}{4}$5 Uhr.
Sonnabend morgen: Beginn des Gottesdienstes 10 Uhr. Predigt und Seelenfeier.
Sonnabend abend: Beginn des Gottesdienstes 5 Uhr 20 Minuten.
Sonntag morgen: Beginn des Gottesdienstes 10 Uhr.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 247 — Freitag, 20. Oktober 1905.

LOKALES

Thorn, 19. Oktober.

— **Wagenmangel bei der Eisenbahn.** In ihrer letzten Sitzung, über die wir gestern berichteten, hat sich die hiesige Handelskammer mit dem Mangel an Güterwagen beschäftigt, der sich auf den russischen Bahnen fühlbar macht. Der Grund für diese Erscheinung, die besonders auf den Getreidehandel mit unserm Nachbarstaate lähmend einwirkt, ist darin zu suchen, daß von den ohnehin nicht sehr zahlreichen Güterwagen ein beträchtlicher Teil zum Rücktransport von Truppen und Kriegsmaterial aus der Mandschurei in Anspruch genommen wird. Auch bei den preußisch-hessischen Staatsbahnen herrscht Mangel an Wagen, doch ist der Grund hierfür erfreulicher Natur. Die beträchtliche Steigerung des Güterverkehrs, die natürlich wieder eine Folge der aufstrebenden wirtschaftlichen Konjunktur ist, hat ihn in erster Linie herbeigeführt. Auf eine so ganz außergewöhnliche Steigerung des Güterverkehrs, wie sie in der Mehreinnahme aus dem September-Güterverkehr von 8 Millionen oder mehr als 8 Prozent sich ausdrückt, konnte man in der Tat in der Eisenbahnverwaltung nicht rechnen und demzufolge auch nicht vorbereitet sein. Die Eisenbahnverwaltung ist inzwischen auf das eifrigste bedacht, dem Wagenmangel nach Möglichkeit dadurch abzuhelfen, daß das verfügbare Material an Güterwagen auch voll ausgenutzt wird. Die Eisenbahndirektionen sind demzufolge angewiesen worden, in eine sorgfältige Prüfung der für die Wagengestellung maßgebenden Verhältnisse einzutreten und hiernach das Erforderliche ohne Verzug zu veranlassen. Im übrigen ist die Zentralwagenstelle in Magdeburg angewiesen worden, auf das sorgsamste über eine gleichmäßige Behandlung der verschiedenen Verkehrsgebiete zu wachen, und sofern aus zwingenden Gründen ausnahmsweise eine Verzögerung in der Wagengestellung an der einen oder anderen Stelle nicht zu vermeiden ist, durch planmäßige Verstärkung der Wagenüberweisung einen Ausgleich herbeizuführen. Man wird hoffen dürfen, auf solche Weise dem Wagenmangel einigermaßen abhelfen zu können.

— **Abstinenz bei Eisenbahnbetriebsbeamten.** Den deutschen Bundesregierungen, welchen Eisenbahnen unterstellt sind, ist laut Beschluß des III. deutschen Abstinententages zu Dresden folgende, auf Anregung des Oberarztes Dr. Juliusburger-Berlin gefaßte Resolution durch die Geschäftsleitung des „Allgemeinen deutschen Zentralverbandes zur Bekämpfung des Alkoholismus“ zu geneigter Berücksichtigung unterbreitet worden: „Im Hinblick auf zahlreiche durch den Genuß alkoholischer Getränke verursachte Eisenbahnunfälle und insbesondere auf das entsetzliche Eisenbahnunglück bei Spremberg ist zu verlangen, daß die im äußeren Betriebsdienst tätigen Beamten und Arbeiter sich mindestens im Dienst und acht Stunden vorher jeglichen Genusses alkoholischer Getränke enthalten. Auch die vollendetsten technischen Einrichtungen zur Sicherung des Betriebes können nur dann zur Wirkung kommen, wenn die Gehirntätigkeit des sie handhabenden Personals durch keinerlei Alkoholgenuß getrübt ist.“

AUS ALLER WELT

* Der „gewichtigste“ König Europas ist nach seiner eigenen Aussage König Leopld von Belgien. Er besuchte vor einigen Tagen in Begleitung des französischen Ministers des Innern, M. Etienne, die französische Abteilung der Lütticher Ausstellung. Als er zu der Abteilung kam, wo elektrische Wagen ausgestellt sind, bat ein Fabrikant ehrerbietig den König, sich auf einer der Wagen niederzulassen. Der König folgte mit seiner bekannten Liebenswürdigkeit der Einladung, und sogleich zeigte es sich, daß sich 98 kg. 700 gr. auf dem Sessel niedergelassen hatten. „Sehen Sie“, sagte der König lachend zu Etienne, „Mitglied in dem Pariser Klub der „Hundertkiloleute“ könnte ich noch nicht werden. Indessen bleibt mir die Tatsache, daß ich der schwerste Herrscher Europas bin, König Eduard von England, der gleich nach mir kommt, wiegt drei Kilo weniger, aber das geht auch schon an.“

* Die Revanche des Diebes. Eine Geschichte, die einer erhebenden Moral nicht entbehrt, wird aus Wien berichtet: Ein dortiger Rechtsanwalt, der in glänzenden Verhältnissen lebte, mußte infolge einer „Unregelmäßigkeit“ in der Geschäftsführung seine Kanzlei in Wien mit einer Beschleunigung verlassen, die gewöhnlich als Durchbrennen bezeichnet wird. In New York hoffte er sich eine neue Existenz gründen zu können. Er erlebte jedoch eine Enttäuschung nach der anderen. Fast völlig von Mitteln entblößt, der Verzweiflung nahe, starrte er eines Tages das Schaufenster eines Juwelierladens an, als ihn der Eigentümer des Ladens zu seiner größten Ueberraschung mit seinem Namen ansprach. Die Physiognomie des eleganten Herrn war ihm bekannt. Es zeigte sich, daß es ein ehemaliger Dieb war, den der Rechtsanwalt vor Jahren unentgeltlich verteidigt und mit Mitteln zur Ueberfahrt nach Amerika ausgestattet hatte. In New York hatte der Mann dann ehrlich gearbeitet und Vermögen erworben. Er nahm sich jetzt seines ehemaligen Wohltäters, der nun unter ähnlichen Bedingungen über das große Wasser gekommen war, freundschaftlichst an, engagierte ihn für sein Geschäft und verschaffte ihm anderweitige Erwerbsgelegenheiten. Nach einiger Zeit war der Rechtsanwalt so weit rangiert, daß er mit einer hübschen Geldsumme nach Wien reisen konnte. Hier ordnete er die verhängnisvolle „Unregelmäßigkeit“ zu voller Zufriedenheit des geschädigten Klienten und stellte sich mit den Behörden wieder auf guten Fuß, so daß er seine Rückreise nach Amerika in normalem Tempo bewerkstelligen konnte.

* Ein neues Weltwunder wird der „Luftglobus“ sein, der für die Weltausstellung von St. Louis konstruiert war und jetzt nach Coney Island bei New York überführt wird. Nach einer in der „Revue“ vorliegenden Schilderung wird dieses Wunderwerk der Ingenieur-Kunst, wenn es völlig vollendet sein wird, die Höhe von 265 Metern erreichen und so den kolossalsten „Wolkenkratzer“ der Welt darstellen. Die eigentliche Stahlkugel soll so eingerichtet werden, daß 25,000 Personen zu gleicher Zeit in ihr Platz finden können. Im Fundamente wird eine Eisenbahnstation eingerichtet, die zehn Schienenstränge mit einem Bahnsteig von 110 Metern Länge haben wird. In der Mitte werden acht Personenaufzüge angebracht, die je 60 Personen aufnehmen und zugleich in den Globus hinaufführen können, wobei sie bis zum Gipfel des Gebäudes mit einer Geschwindigkeit von 128 Metern in der Minute fahren. Diese „Expreßzüge“ werden nicht anhalten, bevor sie in der Spitze des Gebäudes angekommen sind. 52 Meter über dem Niveau des Bodens wird die erste Plattform eingerichtet, auf der zugleich 5000 Besucher in den Restaurants Platz nehmen oder an den Theatervorstellungen teilnehmen können, die ununterbrochen stattfinden. Über dieser Plattform, in einer Höhe von 122 Meter, wird in dem Globus selbst ein Hippodrom eröffnet, das nicht weniger als 500 Zuschauer aufnehmen kann. Der Riesenraum des Hippodroms wird vier Arenen und Etagen enthalten, von denen drei stets für alle Anwesenden sichtbar sind. Die Sitze des Amphitheaters werden drei Reihen bilden, und über der dritten wird außen ein Promenadengang von zwölf Metern Breite umlaufen, von dem durch dicke Glaswände eine glänzende Aussicht über die ganze Umgebung des Globus und im Innern ein Einblick in die ganze Konstruktion des Gebäudes von oben bis unten sich bietet. 16 Meter über dem Hippodrom befindet sich der Orchester- und Tanzsaal, der von drei Reihen Sitzen umgeben ist und außen gibt es eine ganz neue Attraktion: das sich bewegende Restaurant. Jeder, der hier Platz nimmt, wird mit seinem Tisch langsam spazieren fahren und, ohne sich zu erheben, um den ganzen Globus herumkommen, sodaß er während der Mahlzeit vor seinen Augen ein großartiges Schauspiel vorüberziehen sehen wird, nacheinander den Ozean, die Bai und den fernen Horizont. In einer Höhe von 140 Metern über dem Boden kann man in einem Palmenhain Aufenthalt nehmen, dessen Blumen, Fontänen und Kaskaden mit Hilfe des elektrischen Lichts in feenhaften Beleuchtungen erstrahlen werden. Aufzüge werden die Besucher von diesem Garten in den Turm des Observatoriums hinaufführen, der drei Etagen haben wird. Die Kosten dieses Wunderbaues, dessen Ausführung Samuel M. Friede anvertraut ist, werden sich auf etwa 5 Millionen M. belaufen.

* Ein unfreiwilliger Hungerkünstler. Aus Bremerhaven wurde im April d. J. gemeldet, ein Heizer vom Dampfer „Würzburg“ sei 44 Tage ohne Nahrung geblieben. Diese Nachricht, die seinerzeit mit Zweifeln aufgenommen wurde, fand gestern vor dem dortigen Seeamte ihre Bestätigung. Auf Grund sorgfältiger Ermittelungen wurde in der Verhandlung als erwiesen angenommen, daß der Heizer 44 Tage ohne Nahrung trotz hoher Temperatur unter einem Kessel gelegen hatte, nachdem er vorher in der Absicht, sich zu töten, Mennige und Bleiweiß zu sich genommen hatte. Als der Lebensmüde aufgefunden wurde, war sein Körper mit Staub und Öl bedeckt. Er war wie leblos und konnte nicht sprechen. An Deck kam er zur Besinnung. Er erkannte den Kapitän und vermochte auch mit matter Stimme auszusagen, daß er von Zeit zu Zeit aus einem lecken Rohr heraussickerndes Wasser zu sich genommen hätte. Er wurde in ein Hospital gebracht, in dem er nach acht Tagen starb. Der Chefarzt des betreffenden Krankenhauses hat den Fall dahin erklärt, daß der Mann nach dem Genuß der gifthaltigen Farben längere Zeit im Starrkrampf gelegen hat, sonst hätte er ohne Wasser und Nahrung in der hohen Temperatur des Heizraumes nicht länger als 5 oder 6 Tage leben können.

Kleine Chronik. Die belgische Regierung ist für den Gedanken einer Brüsseler Weltausstellung im Jahre 1910 endgültig gewonnen worden. Das Kapital ist bereits vollständig gerechnet. Eine Ausstellungs-Lotterie beginnt bereits 1908.

Ein Großfeuer zerstörte gestern Nacht in Eversroda bei Halle a. S. die Gutshöfe der Ökonomen Tiersch und Schulze. Gebäude Inventar und Ernte wurden völlig in Asche gelegt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Ein Familiendrama hat sich in der Hainstraße in Leipzig abgespielt. Man fand dort in einem Hause von der Treppengasleitung aus einen Gummischlauch ins Schlafzimmer der Kürschnerfamilie Rus gelegt. Die 16jährige Tochter war tot; der Mann und die Frau waren bewußtlos. Das Motiv des wahrscheinlich gemeinsam beschlossenen Selbstmordes war Furcht vor einer gerichtlichen Untersuchung.

Eine Revolveraffäre hat sich in Leipzig in einem Restaurant abgespielt. Ein Gast sollte wegen ungebührlichen Benehmens hinausbefördert werden. Er schoß dabei mit einem Revolver in die Gaststube und verletzte einen jungen Kaufmann namens Vogelgesang lebensgefährlich. Der Täter wurde verhaftet.

Hochwasser. Das Tal der Ruhr ist, nach einem Telegramm aus Witten, weithin überflutet. Zwischen Witten und Horbede ist auf etwa 100 m Entfernung der Verkehr nur mittels Kähnen aufrechtzuerhalten. Die gewerblichen Anlagen stehen still. — Auch die lippischen Zuflüsse der Weser führen, wie man aus Bielefeld telegraphiert, jetzt Hochwasser. Die Bega hat in Salzuflen mehrfachen Schaden angerichtet. — Weiter wird aus Hildesheim gemeldet: In der vorletzten Nacht ist die Innerste mit ihren Nebenflüssen über die Ufer getreten und hat das gesamte Innerstetal unter Wasser gesetzt. Der Bahn- und Postverkehr zwischen Ringelheim und Baddeckenstedt mußte wegen Überschwemmung des Bahndammes eingestellt werden. Diese zweigleisige Strecke bleibt voraussichtlich längere Zeit unfahrbar.

HANDELSTEIL

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 18. Oktober.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt und weiß 753—766 Gr. 165—168 Mk. bezahlt.
inländisch bunt 697—756 Gr. 152—166 Mk. bez.
inländisch rot 673—745 Gr. 145—160 Mk. bez.
transito hochbunt und weiß 758 Gr. 153 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 732—735 Gr. 150—150½ Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 656—662 Gr. 133—150 Mk. bez
transito kleine 635 Gr. 130 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Viktoria- 180 Mk. bez.

Hafer: inländischer 137—142 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 8,40—9,00 Mk. bez., Roggen 8,90—9,00 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: flau. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,40—8,42½ Mk. exkl. Sack bez.

Bromberg, 18. Oktober. Weizen 150—164 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. — Roggen, gut gesund, trocken ohne Auswuchs 146 Mk., mit Auswuchs leichtere Qualitäten 120—142 Mk., Feuchte abfallene Sorten unter Notiz. — Gerste zu Müllerzwecken 125—134 Mk., Brauware 135—145 Mk — Erbsen: Futterware 145—150 Mk., Kochware 155—165 Mk. — Hafer 120—136 Mk.

Magdeburg, 18. Oktober. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,15—8,30. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,50—6,80. Stimmung: Schwach. Brodraffinade 1 ohne Faß —,———,—. Kristallzucker 1 mit Sack —,———,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,25——,—. Gem. Melis mit Sack 17,75——,—. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Oktober 17,05 Gd., 17,15 Br., per November 17,05 Gd., 17,10 Br., per Dezember 17,10 Gd., 17,20 Br., per Januar-März 17,45 Gd., 17,55 Br., per Mai 17,85 Gd., 17,95 Br. Stimmung: Träge.

Köln, 18. Oktober. Rüböl loko 50,50, per Mai 52,00. —

Hamburg, 18. Oktober, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Oktober 38¼ Gd., per Dezember 38½ Gd., per März 39 Gd., per Mai 39½ Gd. Stetig.

Hamburg, 18. Oktober, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Oktober 16,90, per November 16,90, per Dezember 17,05, per März 17,40, per Mai 17,75, per August 18,10. Matt.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 18. Oktober. (Eigener telephonischer Bericht.) Es standen zum Verkauf: 486 Rinder, 1880 Kälber, 1987 Schafe, 13 124 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk., d) — bis — Mk. Bullen: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk. Färsen und Kühe: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk., d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. **Kälber:** a) 86 bis 91 Mk., b) 78 bis 84 Mk., c) 64 bis 74 Mk., d) — bis — Mk. **Schafe:** a) 81 bis 84 Mk., b) 77 bis 79 Mk., c) 58 bis 62 Mk., d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. **Schweine:** a) 74 bis — Mk., b) 71 bis 73 Mk., c) 68 bis 70 Mk., d) 71 bis — Mk.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze: von Franke Söhne per Szubialka, 3 Traften: 9441 kieferne Balken. Mauerlatten und Timber; von Lubzinski per Kawecki, 4 Traften: 5959 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 3136 kieferne Sleeper, 6200 kieferne einfache Schwellen, 90 eichene Plancons, 210 eichene Rundhölzer, 1502 eichene Rundschwellen, 2350 eichene einfache Schwellen; vom Berliner Holzkontor per Jesionek, 2 Traften: 6 kieferne Rundhölzer, 648 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 194 kieferne Sleeper: 1260 kieferne einfache, 89 zweifache Schwellen, 337 eichene Plancons, 2 eichene Rundhölzer, 1008 eichene Rundschwellen, 2147 eichene einfache, 1167 zweifache Schwellen, 1492 eichene Pferdebahnschwellen.

P. Trautmann,

Möbel- u. Pianoforte-Magazin, Thorn, Neustädt. Markt 17, Telephon Nr. 332.

Ich empfehle bei Bedarf, Besichtigung ohne Kaufzwang meiner Möbelausstellung, welche durch komplette Zusammenstellung leichteste Uebersicht und bequemen Einkauf gestattet.

Grösste Auswahl
in
Teppichen, Möbelstoffen u. Gardinen.
Eigene Dekorations- und Tapezierer-Werkstätten.

Mässige Preise. Koulante Zahlungen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Betreffs der Erhebungen über die **Arbeitszeit an Werktagen im Binnenschiffahrtsgewerbe** wird hierdurch zur Kenntnisnahme der Beteiligten gebracht:

1. daß im Herbst d. Js. für eine Anzahl von Mitgliedern des Binnenschiffahrtsgewerbes **Fragebogen** ausgegeben werden, und zwar **zur Hälfte** an **Unternehmer, Eigentümer** oder **Schiffer** von **Fähren** und von **sonstigen Binnenschiffen und zur Hälfte** an **Personen**, die zur **Mannschaft** derartiger Schiffe gehören, und daß die Ausgabe der Fragebogen an die Auskunftspersonen aus Fährbetrieben und aus Dampf- (Motor-) schiffsunternehmen, die hauptsächlich dem **Personenverkehr**, dienen in der Zeit vom **15. bis 25. September**, an die Auskunftspersonen aus **Dampf- (Motor-) Schiffsunternehmen**, die hauptsächlich dem **Güterverkehr** dienen oder Schleppschiffahrt betreiben, sowie an die Auskunftspersonen aus Schiffsunternehmen, die **Segel-, Stak- oder Schleppkähne** besitzen, in der Zeit vom **1. bis 10. November 1905** erfolgen wird.
2. daß auf Schiffen oder bei Fährbetrieben, deren Mannschaft aus mehreren **über 16 Jahre** alten Personen besteht, sich die letzteren darüber zu einigen haben, wer von ihnen den Fragebogen behufs Beantwortung in Empfang nehmen soll, anderenfalls der Fragebogen dem schon am längsten auf dem Schiffe oder in dem Fährbetriebe beschäftigten Angestellten ausgehändigt werden wird;
3. daß die Fragebogen **spätestens 8 Tage** nach der Ausgabe wieder abgeholt werden, und ersucht wird, **sie bis dahin mit größter Sorgfalt auszufüllen;**
4. daß solche **Schiffseigner**, welche in der zu Ziffer 1 angegebenen Zeit **nicht in ihrem Heimatshafen** wieder eintreffen, dem für diesen zuständigen örtlichen Schiffahrts- und Hafenpolizeibeamten oder dem sonst mit der Ausführung der Erhebung beauftragten örtlichen Beamten mitzuteilen haben, wo sie für den Fall, daß ihnen ein Fragebogen zugehen soll, für die Zusendung durch die Post erreichbar sind;
5. daß Auskunftspersonen, welche die Fragebogen auf der Reise oder außerhalb des Heimatsortes zur Ausfüllung erhalten, ersucht werden, die beantworteten Fragebogen dem **nächsten erreichbaren** Hafen- oder Schiffahrts**polizeibeamten** zur **kostenfreien** Zurücksendung an die zuständige Sammelstelle zu übergeben.

Thorn, den 8. September 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In **Gut Weißhof** findet zur Zeit eine **Vermessung** statt, bei welcher die einzelnen Land-Parzellen durch Pfähle kenntlich gemacht werden.

Vor der Beschädigung pp. dieser Pfähle wird mit dem Hinweis gewarnt, daß jeder zur Anzeige gebrachte Fall gemäß § 274 Nr. 2 R. St. G. B. bezw. gemäß § 30 des F. F. P. G. vom 1. April 1880 verfolgt wird.

Thorn, den 10. Oktober 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf der dreijährigen Weidenschläge auf der Ziegeleikämpe Nr. 8 mit einer Hiebsfläche von rund 4,074 ha, Nr. 9 mit einer Hiebsfläche von rund 3,972 ha haben wir einen Termin auf **Montag, den 23. Oktober d. Js, Vormittags 10 Uhr** an Ort und Stelle anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen auch vor dem Verkauf im Bureau 1 unseres Rathauses (1 Treppe) eingesehen, bezw. von demselben gegen Erstattung von 40 Pfennig Schreibgebühren bezogen werden können.

Der Hilfsförster Herr **Neipert** zu Forsthaus Thorn 3 ist angewiesen, auf Wunsch der Kauflustigen nach vorheriger rechtzeitiger Benachrichtigung die Parzellen jederzeit vorzuzeigen.

Versammlungsort zum Verkauf am 23. Oktober, Vormittags 9 Uhr 45 Min.: das Restaurant „Wieses-Kämpe."

Thorn, den 29. September 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der mit dem städtischen Einwohner-Meldeamte im Rathause (Erdgeschoß, Nordeingang) verbundene Arbeitnachweis für ungelernte (gewerbliche und landwirtschaftliche) Arbeiter wird von den Arbeitgebern fast garnicht und infolgedessen auch nicht von den Arbeitnehmern benutzt.

Die Arbeit-Vermittelung ist unentgeltlich.

Die Meldestelle ist geöffnet
werktägl. vormittags v. 8—12 Uhr
" nachmittags v. 3—5 Uhr.

Auch schriftliche Angebote von Arbeit-Gelegenheit werden entgegengenommen.

Wie in anderen, insbesondere größeren Städten, die Einrichtung einer Arbeitnachweisstelle sich als nützlich erwiesen hat, darf unter hiesigen Verhältnissen Gleiches erwartet werden, wenn **die Arbeitgeber** sich daran gewöhnen wollten, ihren Bedarf an Arbeitskräften (ungelernten Arbeitern) bei der vorbezeichneten Arbeitnachweisestelle anzumelden.

Dieselben werden hierum ersucht, um der Arbeitlosigkeit möglichst zu begegnen.

Stellenlose Handwerker finden Arbeitnachweis in der vereinigten Innungsherberge in der Tuchmacherstraße, Maurer im Maurer-Amtshause am neustädtischen Markte.

Thorn, den 30. August 1905.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Wegen Umpflasterung wird die **Paulinerstraße** für Fuhrwerke und Reiter auf etwa 8 Tage **gesperrt.**

Thorn, den 18. Oktober 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Reh-
Rücken, Keulen, Vorderblätter u. Ragou
Rebhühner
feinsten Rauch-Lachs
Pfd. **1.40** Mk.
feinste
Rügenwalder, Gothaer, Braunschweiger Cervelat-, Blut- und
Leber-Wurst
empfiehlt
Carl Sakriss
26 Schuhmacherstr. 26.

Hochfeine, schottische
Fett-Heringe
empfiehlt in bekannter Güte
A. Cohn's Witwe, **Schillerstr. 3.**

Kirschsaft
frisch von der Presse
Liter 70 Pfennige
empfiehlt
Carl Sakriss.

Vorzügliche Speisekartoffeln
liefert zentnerweise frei ins Haus
B. Hozakowski, Thorn,
Brückenstraße 28, vis-à-vis Hotel Schwarzer Adler.

Geld-Darlehn jed. Höhe sof. zu $3^1/_2$, 4, 5 Proz. an jed. Stand a. Schuldsch., Wechs. Poliz. Lebensvers. Hypothek u. z. Kaut. a. Raten-Abzahlung. **G. Lölhöffel, Berlin** W. 35, Rp.

Gebrauchte
Ladeneinrichtung
für Honigkuchen-Niederlage geeignet, zu kaufen gesucht. Ausführliche Angebote unter **No. 234** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Herbst- und Winter-Neuheiten!

Hüte u. Mützen für Herren u. Knaben

sind in reichhaltiger Auswahl frisch eingetroffen und empfehle billigst.

C. Kling, Breitestr. 7, Eckhaus.

Gardinen
Stores
Tüll-Bett-Decken
von einfachsten bis zu den elegantesten
Bedeutend vergrössertes Lager
durch
Hinzunahme grösserer Lager-Räume.

Breitestr. —42— **J. Klar** Breitestr. —42—

„Jodella"
ist jetzt der **patentamtlich geschützte Name** für den weit und breit bekannten, bei Arzt und Publikum gleich beliebten

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran

Der beste, vollkommenste und wirksamste Lebertran. Unübertroffen in seinen Erfolgen bei **Drüsen, Skrofeln, engl. Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenkrankheiten, Erkältungen, Husten, Stickhusten, zur Stärkung und Kräftigung von blutarmen, schwächlichen, blaßaussehenden Kindern. Zur Stärkung nach überstandenen Krankheiten, Influenza, Fieber, Kinderkrankheiten etc. etc.** als **allgemeines Haus- und Vorbeugungsmittel.** — Wirkt **energisch blutbildend, säfteerneuernd, appetitbringend, blutreinigend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit.** Jahresverbrauch von Jahr zu Jahr steigend. Winter und Sommer zu nehmen, da immer frisch zu haben. **Preis: M. 2.30** und **4.60.** Alleiniger Fabrikant: **Apotheker Lahusen in Bremen.** Da Nachahmungen, kaufe man **von jetzt ab nur** noch unter dem Namen **„Jodella"**, welcher sich von außen auf jedem Kasten befiuden muß. **Zu haben in allen Apotheken. Hauptniederlage in Thorn: Rats-, Annen- und Königliche Apotheke** von **A. Pardon.**

Kleine Geschäftsunkosten
sowie Einkauf von **ersten Kaffee-Import-Firmen** setzen uns in die Lage, nur **beste Qualitäten** zu verabreichen.

Wir empfehlen unsere **täglich** frisch gerösteten Spezial-Mischungen von M. 1,00 bis M. 2,00 p. Pfund.

B. Wegner & Co.
Brückenstrasse 25.
Erste und älteste Kaffee-Rösterei und Preßhefe-Niederlage, gegr. 1863.

Meine anerkannt gute
Strickwolle
ist frisch eingetroffen und in all. Preislagen vorrätig.

A. Petersilge, Schlossstrasse, (Schützenhaus).

Hypotheken-Kapital,
Bank- und Privatgeld
besorgt
L. Simonsohn, Baderstrasse 24.

Molken,
wertvolles Futtermittel für Pferde, Vieh und Schweine, ist in unserer Molkerei **billig** abzugeben. **Proben unentgeltlich.**

Ferner erlauben wir uns auf unsere
Magermilch
als ein hochwertiges und sehr billiges Nahrungsmittel aufmerksam zu machen.

Zentral-Molkerei Thorn-Mocker,
Telephon 398.

Geprüfter Masseur und Krankenpfleger
Karl Fieber aus **Bad Kudowa**
jetzt in Thorn, Gerberstr. 13/15 I empfiehlt sich den geehrten Herrschaften für **Massage, Packungen, Abreibungen** u. s. w.

Kaufe jeden Posten
Gänsestopflebern
J. Rozynski, Kasino 61.

Ital. Weintrauben
1 Pfd. 35 Pf.
In Kisten von 4 bis 10 Pfd. à Pfd. 30 Pf.
empfiehlt
Carl Sakriss
26 Schuhmacherstrasse 26
Kulmer Vorstadt und Podgorz.

Ungarwein
süß, vom Faß, per Liter Mk. 1,40 offerieren
Sultan & Co., G. m. b. H.

Altes Gold und Silber
kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14, I.

Reparaturen
an Nähmaschinen aller Systeme werden sorgfältig u. billig ausgeführt.
A. Renné,
Thorn, Bäckerstraße Nr. 39.

Gasheizofen billig zu verk. Culmerstr. 5 I.

Fast umsonst!
Ich sende f. 3 M. (Gelegenheitsk.) alles zus.: Dampfmaschine ca. 30 cm. hoch, komplet, m. Spiritus heizb. (oder eine Zauberlaterne), 1 Konzertharmonika m. 64 Tönen und Nickelbeschlag, 2 große Märchenbücher, 2 große Bilderbücher, 6 versch. Spiele, Photograph Blitz, 100 Soldaten, 3 Krippen, 2 wertv. Bücher. Alles neu, reell. Gesamtladenwert 14 M. **Hs. Dümlein,** Leopoldshöhe (Baden).

Beste oberschl. Steinkohlen
Salon-Briketts
Kleingemachtes Brennholz
liefert zu billigsten Preisen jedes Quantum frei ins Haus
Fritz Ulmer, Mocker.

Stolz
kann jeder sein, der eine zarte, **weiße** Haut, rosiges, jugendfrisches **Aussehen** u. ein Gesicht ohne **Sommersprossen** und **Hautunreinigkeiten hat, daher** gebrauche man nur
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
a St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co. Paul Weber** u. i. d. **Löwenapotheke. Adolf Majer u. M. Baralkiewicz.**

Eine Gastwirtschaft
mit Tanzsaal und Garten, gute Geschäftslage, in der Bromberger Vorstadt, ist zu verkaufen
Thorn, Brombergerstr. 104.

Laden
in bester Lage
für die Monate November, Dezember d. J. von Honigkuchen-Fabrik zu mieten gesucht. Angebote mit ausführlichen Angaben u. **No. 423** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Friseur-Laden
400 Mark.
mit **kl. Wohnung** vom 1. 10. zu vermieten.
R. Schultz, Friedrichstr. 6.

Die von Herrn Divisionspfarrer **Dr. Greeven** bewohnte **elegante möbl. Wohnung,** best. aus 2 gr. Vorderzimmern und Entree mit **elektr. Beleucht., Klavier-Benutzung u. Badeeinrichtung** ist per 1. Dezember oder später z. verm.
Max Hoppe,
Brückenstraße 18 III.

Mellienstr. 136
1. Etage, **zwei Wohnungen mit je 3 Zimmern, Küche u. Zubehör, evtl. mit Pferdeställen (bis 6 Pferde), vom** 1. 11. cr. ab zu vermieten. Näheres im Baugeschäft Friedrichstr. 2.

Eine Wohnung,
4 Zimmer mit Zubehör, auch mit Pferdestall, von sofort zu vermieten
Mellienstraße 127.

Breitestraße 17, III.
Wohnung,
5 Zimmer, Küche, Badestube und Zubehör, zu vermieten.
M. Berlowitz. Seglerstr. 27.

Wohnung
mit Entree, 2. Etage, von 3 Zimm., Alkoven, allem Nebengelaß, ist für Mk. 450 per anno, von sofort zu vermieten **Junkerstr. 5.**

Breitestr. 8 II, **eleg. mbl. Balkonzimmer** nebst Kabinett mit separat. Eingang von sofort zu vermieten.

Eine Parterre-Wohnung
bestehend aus 2 Zimmern, Kabinett, Küche, evtl. auch möbliert, ist per 15. 11. zu vermieten.
Julius Danziger, Gerstenstr. 12.

Parterre-Wohnung
mit Vorgarten, 3 Zimmer und Zubehör sogleich zu vermieten
Mocker, Amtsstraße 15, **Freder.**

Elegant möbl. Wohnung
zwei große Zimmer
nach vorne, 1. Etage
Kulmerstraße Nr. 2
per sofort zu vermieten.

Großer heller Keller u. Speicherräume Baderstraße 28 sind von sofort billig zu vermieten. Näheres dortselbst im Restaurant.

Möbl. Zimmer zu vermieten Neust. Markt 16.

Möbl. Zimmer z. v. **Schillerstr. 20.**

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. Zu erfragen Gerstenstraße 8 parterre.

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 247 1905.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung.

Das Ahnenbild.

Roman von Anna Maria Witte.

(17. Fortsetzung.)

Beyrich bot den beiden Freunden, im Verein mit seiner Frau, ein Logierzimmer an, welcher Vorschlag dankend angenommen wurde. Als Elsbeth nach dem Hause ging, um das Abendessen zu besorgen, wollte Vera ihr nacheilen.

„Bleibe doch, Vera, und hilf Reinhold unsere Gäste unterhalten, du hast doch sicher von der Residenz her Beziehungen mit Baron Ellerstein," wehrte die junge Frau freundlich deren Bereitwilligkeit.

„Warum wollen Sie uns auch entfliehen, gnädiges Fräulein?" fragte Ellerstein, und wieder traf sie jener forschende Blick, der vom ersten Mal an, wo er sich in ihre Augen gesenkt hatte, eine Macht auf das junge Mädchen ausübte, die ihr unerklärlich war, und der sie doch nicht zu widerstehen vermochte. — Sie nahm auch jetzt ihren Platz stillschweigend wieder ein und war Osten ordentlich dankbar, als er von dem Ritte, den er mit dem Freunde soeben zurückgelegt hatte, erzählte. Allmählich wurde das Gespräch lebhafter, und als Elsbeth zurückkam, fand sie die kleine Gesellschaft animiert plaudernd. Nachdem Rakow und der beabsichtigte Verkauf des Gutes besprochen war, lenkte sich das Gespräch auf die schöne Lage des Dorfes und dieses Hauses im besonderen. Es ward dabei auch dessen Erwähnung getan, daß Elsbeth in diesem Hause aufgewachsen sei.

„Da müssen Sie mit ganz besonderer Liebe an diesem schönen Fleckchen Erde hängen," bemerkte Osten. Elsbeth bejahte.

„Es hat auch einen eigenen Reiz, unter den Bäumen zu wandeln, die unsere Großeltern und Eltern gepflanzt haben."

„Da hast du recht. Das entbehre ich. Es ist doch traurig, einsam und heimatlos zu sein," bemerkte Vera ernst.

Unwillkürlich entstand eine kleine Pause. Elsbeth schaute erstaunt die Jugendfreundin an. Fühlte sie sich so einsam?

Ellerstein war ebenso überrascht gewesen, aber weniger über die Aeußerung des jungen Mädchens, als über den Ernst, mit dem sie gesprochen. Er hatte sie bis jetzt für ein sehr heiteres, beinah übermütiges Mädchen gehalten, und gestand sich nun, daß sie ihm in diesem neuen Lichte nur um so besser gefiel.

Osten unterbrach zuerst die Stille.

„Was wissen junge Damen von Einsamkeit," sagte er, mit dem Versuch, die ernste Stimmung, die sich unwillkürlich aller bemächtigt hatte, zu verscheuchen.

„Als ob unser Leben immer sonnenhell wäre," meinte Vera, „aber es soll ja der Vorzug der Jugend sein, leichter zu überwinden."

Die heitere Stimmung, die zuerst die kleine Tafelrunde beherrscht, wollte nicht wiederkehren. So schlug Elsbeth einen Gang durch den Garten vor, dem alle zustimmten. Die beiden Herren nahmen die Robinsoninsel in Augenschein und ließen sich die Reminiszenzen aus der Kinderzeit erzählen, welche sich für die beiden Damen daran knüpften. Dabei richtete sich das Gespräch auch auf Ruth, und der Doktor erzählte von der Vorliebe der jungen Frau Oberförster für das Schloß, und meinte lächelnd, wie sehr sie sich freuen würde, wenn Rakow in den Besitz eines Ellerstein überginge, „obwohl es gar nicht schön wäre, wenn der Aberglaube solche Nahrung findet," schloß er. „Ob die Ahnfrau sich schon gezeigt und den Verkauf des Schlosses dadurch sanktioniert hat?" fuhr er, ebenso neckend, zu Vera gewandt fort. „Ich rate Ihnen aber doch, Herr Baron," sagte er alsdann, ernster werdend, zu diesem, „falls Rakow Ihr Eigentum wird, die Tür zu vermauern, auf der sich das Bild befindet. — Der sogenannte Spuk wird wohl hier seine natürliche Erklärung finden. Ich fürchte, man hat in früheren Zeiten die Leichtgläubigkeit der Menschen ausgebeutet."

Vera hätte zu gern den Arzt unterbrochen. Sie war einmal über das andere Mal errötet. Ihr war sehr lieb, daß die dunklen Laubgänge, durch welche sie schritten, dem Baron den Anblick ihres Gesichtes entzogen.

„Auf einer Tür befindet sich das Gemälde?" fragte Ellerstein, „dann allerdings . ." Er sprach nicht zu Ende, und als sie in das Haus zurückgekehrt waren, und sich mit flüchtigem Gutenachtgruß voneinander verabschiedeten, vermochte Vera nicht, ihn anzublicken. Sie fürchtete, aus seinen Augen zu lesen, daß er der Erscheinung der Ahnfrau auf der Spur war.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Am nächsten Morgen ging Vera allein nach dem Erbbegräbnis und besuchte den Tannenhügel, um wieder einmal Abschied von den Lieblingsplätzen zu nehmen. Ihr war so eigentümlich zu Mut. Noch konnte sie sich keine Rechenschaft abgeben über das Gefühl, welches von ihr Besitz ergriffen. Aber sie hegte den Wunsch, fortzugehen, um diesem Gefühle, in dem aller herbe Mädchenstolz, der ihr schon zur zweiten Natur geworden, unterzusinken schien, zu entfliehen.

Sie setzte sich auf den Baumstamm, der bei dem Grabe stand, — als Ellerstein, den sie bis dahin nicht bemerkt, auf sie zutrat.

„Sie lieben auch diesen Platz," redete er sie an und fügte, als sie bejahend das Haupt senkte, hinzu, „wie Sie wissen, ist es meine Ahnfrau, die hier ruht." —

Vera sah etwas befangen aus, faßte sich aber und meinte leise: „Wußten Sie schon lange, daß Ihre Familie aus Rakow stammt?"

Er setzte sich zu ihr und begann von seiner Kindheit und Jugend, von seinem wechselvollen, meist im Auslande verflossenen Leben zu sprechen, und sie hörte voller Interesse den Schilderungen zu. — Das Unbehagen, das sie einst bei seinem forschenden Blick empfunden, entschwand mehr

und mehr, als sich sein Gesicht so belebte, und unbefangen hörte sie auf seine Worte. — Während er sprach, mußte er jenes Abends gedenken, da er, schwach und apathisch nach seinem Unglücksfalle, hier mit Ellinor Lehmann gesessen hatte, und fast die Frage an jene gerichtet hätte, welche ihm heute ihr gegenüber als unerhört erschien. Wie hatte er sich einst so irren können. Jetzt war ihm klar geworden, wo sein Glück lag. — Aber eine sonderbare Scheu bemächtigte sich seiner in Gegenwart des jungen Mädchens. Im Augenblick, wo das Gefühl, das ihn zu Vera zog, Gestalt gewann, wurde er verlegen und stumm. Er wollte ihr so gern sein Herz zu eigen geben. — Er wagte es nicht.

Schmeichelnd umfing ein lauer Wind die beiden, und berauschend wehten die Sommerdüfte. Sie waren beide verstummt. Veras Atem ging schnell. Eine schwache Röte überzog ihre Wangen.

„Ich muß gehen," sagte sie endlich. „Elsbeth erwartet mich." Sie verbeugte sich ziemlich steif und schritt auf die für gewöhnlich nicht betretene, unwegsame Seite des Hügels zu.

„Sie werden doch nicht diesen steilen Weg wählen!" sagte er in demselben Tone, der sie immer so aufgebracht hatte.

„Warum nicht?" fragte sie schnell, als sei sie nicht gewöhnt, daß man ihre Pläne durchkreuze.

„Weil es gefährlich ist," entgegnete er ruhig und vertrat ihr den Weg. Sie stützte sich schwer auf das morsche Geländer und starrte unbeweglich hernieder auf den allerdings steilen, steinigen Weg, den wohl seit langen Jahren niemand mehr passiert hatte.

„Ich habe mich aber schon verspätet und bin auf diesem Wege in zwei Minuten unten," sagte sie mit dem Tone eines eigensinnigen Kindes, indem sie Miene machte, an ihm vorbei zu gehen.

Seine Hand legte sich ernst, fast gebietend auf ihren Arm und zog sie fort von der gefährlichen Stelle. Fast zürnend und doch mit rätselhaft zwingender Gewalt ruhte sein Blick auf ihr.

„Fräulein Vera," sagte er, zum erstenmale nannte er sie bei ihrem Namen, „warum tun Sie immer das Gegenteil von dem, um was man Sie bittet! Warum wollen Sie, daß man von Ihnen denkt, in Ihnen lebte kein Herz, sondern nur der Trieb, da zu verneinen, wo es beglücken sollte. Finden Sie aber wirklich die Blume schön, welche im eigenen Duft lieber erstickt, als daß sie die Knospenhülle sprengt, die Flamme schön, welche in die Tiefe hineinbrennt und den eigenen Herd vernichtet, aber keines Menschen Lebensweg bestrahlt?"

Er wußte nicht, daß auch bei Vera schon seit einiger Zeit langsam die spröde Knospenhülle sich zum Aufblühen vorbereitete und die Flamme nach außen trieb; — Veras Charakter hatte nun einmal nichts von der zahmen Hingebung anderer Frauennaturen, die für alle ein freundliches, aber kühles Mondlicht auf den Weg fallen lassen. Sie hatte bis jetzt noch nie geliebt und immer dagegen angekämpft, einem Manne ein Recht über sich zuzugestehen.

Männern, wie Alfred Lehmann gegenüber, hatte sie Ironie als Waffe gebraucht. Da verlohnte es sich nicht der Mühe, wie sie meinte, zu anderen Mitteln zu greifen. Sie hatte nun einmal die Idee, daß alle Egoisten wären. Die wenigen Ausnahmen, die sie gelten ließ, waren verheiratet. Anderen war sie abweisend entgegengetreten. Sie wollte ihnen zeigen, daß sie niemand brauche, und sie hatte sich stets befriedigt gefühlt, wenn sie sah, daß man sie ihren Weg gehen ließ. Ellerstein war der erste, bei dem eine andere Empfindung sie beherrschte. Sie fühlte das geistige Uebergewicht. Ihr Groll schwand langsam dahin. — Noch hatte ihr Benehmen beständig zwischen unnahbarem Mädchenstolz und weichen Gefühlen geschwankt, aber in diesem Augenblick überwog leise Trauer, von ihm derart beurteilt zu werden, und ihre Stimme klang verschleiert, als sie zu zu ihm sagte: „Leben Sie wohl, Baron Ellerstein!"

Sie betrat den gewöhnlichen Weg, welcher durch die Tannen zum Park führte. Diesmal machte er keine Miene, sie zurückzuhalten; griff nur grüßend zum Hute, und reichte ihr die Hand: „Auf Wiedersehen, Fräulein Vera."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Tag von mir.

Nach dem Russischen des Iwaschewa von S. Lindorf.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

II.

So, da ist es, das Haus der Danajewa! Ich schritt zum Aufgang. Und plötzlich krampfte sich mein Herz vor Schrecken schmerzlich zusammen. Es vergingen eine Minute — zwei. Endlich läutete ich. Ein elegantes Stubenmädchen ließ mich ein; sie eilte, mich der „gnädigen Frau" zu melden, half mir abzulegen, und führte mich durch eine Flucht von Zimmern, deren vornehme Einrichtung in meinen Augen blitzte, ins Boudoir ihrer Herrin.

Olga Fjodorowna begegnete mir freudig, wunderte sich anfangs über mein Kommen, — fünf Jahre hatten wir uns nicht gesehen — aber sogleich wurde sie lebhaft und bestürmte mich mit Fragen, wie es mir gehe, was ich mache, wieso ich so mager und alt geworden sei. Ich wollte ihr schon meine Seele ausschütten, ihr mit einemmal alles aufrichtig erzählen, aber sie legte mir immer wieder neue und neue Fragen vor, deren Antwort sie gar nicht abwartete. Sogleich verstand ich, daß sie mein Schicksal herzlich wenig interessiert. Plötzlich begann sie in ihrer Unterhaltung von sich selbst zu sprechen und zeigte eine noch größere Munterkeit. Ihr Leben war so reich an interessanten Begebenheiten, so voll von verschiedenen, netten Abenteuern — ein lustiges Leben, satt und zufrieden, ein Leben zwischen ebensolchen lustigen, zufriedenen und gesättigten Menschen. Sie besucht Konzerte, Theater, Verlosungen, Wohltätigkeitsbälle, sie wäre die Protektorin irgend eines Vereins. Und überall und aus allem schöpfte sie Genuß, wie die Bienen Honig von den Blüten saugen. Auch im Auslande habe sie geweilt, und sie erzählte von dem dortigen Leben und verglich es mit unserem russischen. „Ja dort — das ist Leben," rief sie voller Erregung. „Gar kein Vergleich mit unserem ekligen Siechtum! Was hat man bei uns? Nichts Blendendes, Neues . . . nichts Interessantes gibt es . . ."

In kleinen Zügen Tee trinkend, hörte ich sie mit einem Druck im Herzen und mit Trübsal an und dachte daran, was diese selbe Olga, meine Olga, für ein liebes und zaghaftes Mädchen einst war, diese kluge und vielversprechende, und plötzlich hat sie sich so schnell, so ganz verändert, verwandelt in eine landläufige Weltdame, eine leichtsinnige Schwätzerin. Wie lebt sie? Bälle, Theater, lustige Liebesabenteuer . . . Aber wo sind die Ideale, wo der Aufschwung zum Hehren . . .? Ach, was geht es mich an! Nicht deshalb bin ich gekommen. Meine Bitte vorzutragen, ging mir durchaus nicht von der Zunge. Und plötzlich erschien mir meine Anwesenheit in diesen prächtigen Räumen als die höchste Absurdität, als die denkbar größte Demütigung und Sinnlosigkeit, dazusitzen und die dumme und fade Plapperei eines dummen und faden Weibes zu hören. Eine Minute dachte ich daran, aufzustehen und wegzugehen, ohne ihr so den Zweck meines Besuches zu erklären. Indessen ich ging nicht weg. Ich saß und wartete. Und sie sprach noch viel und lange . . . Endlich verstummte sie vor Ermüdung, wurde mit einemmal verlegen und sah mich fragend an. Ich saß und schwieg. Ich sah es, daß sie meine Anwesenheit als Belästigung empfand, daß sie bald an eine Etagere herantrat und Journale von einem Fach in das andere legte, bald beim Schreibtisch stehen blieb, um zerstreut liegende Briefe in Ordnung zu bringen, sich aus Anstand zuweilen an mich mit irgend einer nichtigen Bemerkung wendend. Die Zeit verging — ich saß. Das Stubenmädchen trat herein und bat zum Mittag. Im Speisezimmer blickte der Mann von Olga Fjodorowna bei Tisch mit Verwunderung auf mich, ich aber aß schweigend. Und erst dann, als das Mittagbrot beendet war, und Olga Fjodorowna hastig aufstand und eilig erklärte, daß sie sich ankleiden und zur Oper fahren müsse, erst dann raffte ich mich von meinem Platz auf und sprach verzweifelt:

„Olga Fjodorowna! Ich — ich muß mit Ihnen sprechen! Ich muß . . . In einer Angelegenheit." Und ich fühlte meine Lippen erzittern, ich fühlte, daß meine Stimme mir nicht gehorchte. In meiner Brust hämmerte es, und das Herz erstarrte.

Sie sah mich an und sagte langgedehnt:

„Ja?" und dann ließ sie fallen: „Wollen wir hineingehen?"

Wiederum saß ich auf dem Sofa in ihrem Boudoir, und sie mir kühl gegenüber auf einem Sessel, auf einmal

ganz verändert, als sie die Bittstellerin in mir gewittert hatte.

„Was ist gefällig?“

Und endlich begann ich zu erzählen, verworren und unklar, daß ich weder Stunden noch irgend eine andere Beschäftigung finden könne, daß ich für mich und mein Kind schon nichts mehr zu essen habe, und schon nicht mehr wisse, wie aus noch ein. Zu ihr wäre ich gekommen, sie um Hilfe zu bitten — — weil ich mich unseres früheren Verhältnisses erinnere, und wie sie immer mit fremdem Elend Mitgefühl gehabt hätte.

Einige Male während meiner Erzählung ächzte und seufzte Olga Fjodorowna, bald rief sie den Namen Gottes an, bald erklärte sie, sie würde solchen Jammer nicht ertragen und vorziehen, sich zu vergiften, sich zu erschießen u. s. w. Als ich geendigt hatte, schüttelte sie mit dem Kopfe und entgegnete:

„Schrecklich! Das ist schrecklich! Was denken Sie jetzt zu tun?“

Ich saß und verbiß mein würgendes Weinen.

Sie drehte auf ihren dünnen und schönen Fingern die im Feuer blitzenden Ringe und sagte:

„Sehen Sie, meiner Ansicht nach, ist es vor allem nötig, das Kind zu entfernen, das vor allem!“

Ich saß, wie vor den Kopf geschlagen; sie wurde plötzlich wieder lebhaft und fuhr fort:

„Ja, unbedingt! Wieso haben Sie bis jetzt daran nicht gedacht? Klar wie ein Tag Gottes! Es gibt solche arme Familien, welche mit Vergnügen für fünf bis sechs Rubel monatlich das Kind nehmen würden! Ja, man braucht nicht weit zu gehen, der Diener in der Verwaltung meines Mannes wird es nehmen, gern nehmen, weil da ein Haufen Kinder ist und eine schreckliche Armut. Die Wohnung natürlich ist keine elegante, ein Keller, nun ja, Sie kennen das Sprichwort: Man muß sich nach der Decke strecken. Bedenken Sie doch selbst, Jewgenia Michailowna. Theorie ist doch Theorie, Leben — Leben.“

Und sie, die Unterhaltung mit mir beendend, bemerkte so gar nicht, daß ich starr dasitze, streckte mir die Hand entgegen und sagte, sogar mit einem Lächeln sagte sie es:

„Nun, sehen Sie, wie sich alles immer in Ordnung bringen läßt, und wie die Menschen sich häufig selbst das Leben komplizieren. Geben Sie das Kind fort, und alles wird ausgezeichnet gehen. Schreiben Sie doch hier Ihre Adresse auf —“ sie winkte mit dem Kopfe nach dem Schreibtisch und verschwand hinter der Portiere, mit der Seide ihrer Unterröcke rauschend.

Ich stand auf und durchschritt wieder die hohen und hellen Zimmer.

III.

Von neuem befand ich mich auf der Straße.

Die Sonne neigte sich schon dem Horizont zu, der schöne Tag wich der Dämmerung. Ich ging auf irgend einen Platz und blieb stehen.

Mit sichtbarer Eile fuhren die Equipagen vor mir vorüber, schneller flogen die Leute vorbei, als sputete sich alles, früher zu entlaufen, bevor die Sonne aufhört, diese Straßen zu beleuchten, und bevor der Tag den Strahlen den Abschiedsgruß bietet.

„Wohin jetzt?“ fragte ich, den Platz überschreitend und mechanisch den Pferden und Equipagen ausweichend. „Wohin jetzt? Zur Ognewaja? Nun gut, ich werde zur Ognewaja gehen. Schön, ich werde gehen . . . vergebens zwar, aber ganz gleich . . . ich werde gehen.“

Und ich ging zu ihr, obwohl sich das Herz zusammenkrampfte. Das Bewußtsein drückte mich, daß ich jetzt gehen werde und mich sogleich erniedrigen muß — ich mich selbst, schon durch die Miene der Gedemütigten, durch die Sprache einer Bittenden.

Ich läutete an der Tür der Ognewaja.

„Die gnädige Frau ist nicht zu Haus,“ sagte man mir. Ich schöpfte tief Atem, froh und erleichtert.

Ich schleppte mich nach einer anderen Gegend Moskaus; dort wohnen die Barkows — zu ihnen gehe ich. Wie soll ich nur bitten? Mein Gott, wie soll ich bitten?

Und plötzlich fuhr ich auf. O, o, schon dunkel, nur schneller, schneller, sonst wird es spät werden, es wird nicht passen hinzugehen. Wenn ich nur etwas bekäme, sei es auch nur einen Rubel.

Ich bemühte mich, schneller zu gehen, bemühte mich, im Laufschritt vorwärts zu kommen; nur zum Laufen reichten schon nicht mehr die Kräfte. Erschöpft lehnte ich mich bald an eine Wand, bald an einen Laternenpfahl . . .

Und immer marterte ich mich mit der Frage, wie bitten? Sie werden ja nicht geben . . . sie werden nicht geben, weil die schon mehr als einmal nicht zurückbekam, was ich bei ihnen nahm. Das vorige Mal haben sie es mir abgeschlagen. Herr Gott, seien es auch nur vierzig Kopeken, seien es dreißig . . . aber wie bitten, wie bitten?

Und plötzlich leuchtete mir ein glücklicher Gedanke auf. Ich werde hingehen, ein Stündchen sitzen, und dann wie für die Droschke bitten. Und während ich bei ihnen sitze, werde ich erzählen, daß sich mir irgend etwas Gutes geboten hat, Stunden, Abschriften . . . Nein, das taugt nichts, das sagte ich schon. Noch etwas anderes ist nötig — aber was nur? Nun, daß ich eine Stellung bekommen hätte, außerhalb; nach zwei Tagen verreise ich. Wie aber, wenn niemand zu Haus ist?

Ich lief erschreckt weiter.

Die Barkows traf ich an. Ich saß lange bei ihnen, bis spät in die Nacht. Ich sprach die ganze Zeit, sprach und war lustig. Ich unterhielt sie mit Erzählung aus meinem Leben, so wunderbaren, tragikomischen Erzählungen, und tat, als freute ich mich auf die bevorstehende gute Zeit, sagte, daß man mir schon das Geld zur Reise gegeben hätte und daß ich ihnen von meinem ersten Gehalt meine Schuld tilgen würde. Während dessen dachte ich immer daran, wie ich beim Weggehen dreißig Kopeken erbitten werde. Endlich erhob ich mich. Nachdem ich mich verabschiedet und angekleidet hatte und schon zur Tür gegangen war, wandte ich mich plötzlich um, als erinnerte ich mich an etwas, und sagte nachlässig:

„Apropos, geben Sie mir doch, bitte, etwas Kleingeld, dreißig oder vierzig Kopeken, für die Droschke. Niemals können die Kutscher wechseln, und ich habe nur großes Papiergeld bei mir.“

Der Wirt wühlte in seinem Portemonnaie, sah in den Taschen nach und sprach mit Gelächter:

„Denken Sie, ich habe auch nichts, alles nur großes Geld.“ Und von neuem sah er ins Portemonnaie.

„25 Rubel, 5 und 10 Rubel.“

Und ich lächelte gleichfalls — so lustig, sorglos lächelte ich. „Nun, tut nichts . . . ich werde zu Haus bezahlen.“

Schallend schlug die Tür hinter mir zu.

Ich ging hinaus, sah zur Seite und erhob die Hände gramvoll. Herr Gott, nur sterben! Was soll ich nun machen? Was, was?

Die schwarze Herbstnacht umfaßte mich von allen Seiten. Und es fiel in die Nacht, wie in einen bodenlosen Abhang der letzte Rest meiner Seelenkräfte. Verzweiflung würgte mich. Rasende Verzweiflung . . . Haß gegen alles, was Leben in sich birgt.

Und noch lange ging ich bei euren Häusern vorbei, ihr Menschen. Ich klopfte mit den Fäusten an eure Wände, ihr Verfluchten! Woher nahmt ihr das Recht, mich zugrunde gehen zu lassen? Woher nahmt ihr, Unmenschen, das Recht, mir zu gebieten, meinen Sohn von mir zu reißen? Ihr werdet uns nicht leben lassen, nur deswegen, weil er mein Sohn ist, und ich seine Mutter? Er soll es nicht wagen, so aufzuwachsen, wie eure Kinder, satt und bekleidet? O, ihr Verfluchten! Nein, ihr habt euch geirrt!

Und ich stöhnte, und fast schrie ich es laut:

Er wird aufwachsen, hört ihr's? Bei mir wird er aufwachsen und mit mir — hört ihr, ihr Leute? Ich werde stehlen, ich werde euch alles wegnehmen, was uns nötig ist. Zur Schlange werde ich werden . . . ich werde vergessen, daß einst Scham in mir war und ein menschliches Gewissen. Aber er wird aufwachsen, er wird aufwachsen. Und er wird erfahren, was Ihr mit mir, mit meiner Seele getan habt. . . . Er wird an euch Rache üben, und zu euch wird er kommen, in diese eure reichen Häuser wird er kommen, und euern friedlichen Traum zerstören, und euer schönes, helles Glück erschüttern, das Glück der Satten und Gesegneten. . . Er wird mich an euch rächen!

Und schon erinnere ich mich nicht mehr, was ich ihnen noch lautlos zurief, womit ich ihnen in meiner verzweifelten Torheit drohte, wie ich sie verfluchte und haßte.

Nach Haus kehrte ich zurück, wie ein geschlagener Hund, kaum, kaum schleppte ich mich bis zu meiner Kammer. Ohne mich auszukleiden, warf ich mich auf das Bett und schluchzte bis zum Morgen in das Kissen, wie eine Rasende.

Den morgigen Tag erwartete ich, wie der zum Tode Verurteilte seine Sterbestunde erwartet . . .

AUS DEM REICHE DES WISSENS

Beruf und Gesichtsausdruck.

Eine alltägliche Beobachtung lehrt, daß sich die Träger gewisser Berufsarten in ihrem Aeußeren auch dem weniger geübten Auge verraten. Wenn besondere Sitten in der Tracht in Frage kommen, versteht sich das ganz von selbst, oft aber genügt auch der Gesichtsausdruck, die Berufstätigkeit des Betreffenden anzudeuten. Eine englische Zeitschrift meint, daß z. B. die Leute, die bei Ausübung ihres Berufs viel schreiben müssen, dadurch einen besonderen Gesichtsausdruck erhalten. Das würde ungefähr auf dasselbe herauskommen, wie die Behauptung von Friedrich Theodor Vischer, daß man jeden Engländer infolge der eigentümlichen Aussprache des W an den Mundwinkeln erkennen könne. Wenn man von einer Amtsmiene, von einem Gelehrtenantlitz, von einem Künstlerkopf, von einem soldatischen Gesicht und ähnlichem spricht, so verbindet jeder damit bestimmte Vorstellungen, die sich in der Wirklichkeit bestätigt finden. Aerzte, die auf eine lange Praxis in Krankenhäusern zurücksehen, gewinnen oft eine solche Uebung in der Abschätzung des Berufs nach der äußeren Erscheinung, daß sie mit ziemlicher Gewißheit auf den ersten Blick sagen können, ob der ihnen vorgestellte Kranke ein Fleischer, ein Krämer, ein Bankbeamter, ein Gerichtsschreiber, ein Handlungsreisender, ein Weinhändler u. s. w. ist. Auch sie werden sich zuweilen täuschen, aber die Möglichkeit eines solchen Erkennungsvermögens ist nicht zu bestreiten. Die Frage bleibt, ob sich die Physiognomie mit der Verfolgung des Berufs umgestaltet, oder ob der Beruf in Uebereinstimmung mit den auch im Aeußeren zum Ausdruck kommenden Eigentümlichkeiten der Person gewählt wird. Wahrscheinlich ist beides zur Hälfte zutreffend, denn man wird wenigstens nicht so weit gehen, sogen zu wollen, daß ein Soldat ohne ein martialisches Gesicht oder ein Jurist ohne die richterliche Amtsmiene schon deshalb seinen Beruf verfehlt habe. Andererseits wird man oft die Beobachtung machen, daß sich schon bei jungen Studenten ein Gesichtsausdruck findet, der auf den künftigen Gelehrten hinweist, so daß nicht nur eine innere, sondern auch eine äußerliche Vorausbestimmung für diesen Beruf vorzuliegen scheint.

Ungereimte Perlen

Nicht jeder Triumph gereicht dem Sieger zur Ehre, es gibt Triumphe, welche uns tief erniedrigen.

*

Es führen so viele Wege zur Seligkeit, doch bis wir herausgefunden, welcher der richtige für uns ist, ist meist schon unsere Zeit vorbei.

*

Es gibt eine Menge kleiner Wahrheiten, die, nur wenig übertrieben, zu großen Irrtümern werden.

*

Die Liebe ist nicht blind, sie übersieht nur vieles.

Aus fernen Zonen

Entsündigung in Ostindien. In Ostindien müssen sich die Mitglieder der Priesterkaste stets einer höchst merkwürdigen „Entsündigung" unterziehen, sobald ihnen eine Verunreinigung widerfahren, was beispielsweise schon durch den Atem eines Angehörigen einer niedrigeren Kaste geschehen kann. Der Verunreinigte muß sich baden und dann halb nackt niedersetzen. Dann wird von den Brahminen ihm dreimal das Pantschagavja gereicht, das sind die fünf Erzeugnisse der Kuh, als Milch, Lab, Butter, Urin und Dünger; darauf scheren sie ihm das Haupt kahl. Dann muß der arme Schlucker ein Feuer anzünden und Reis, Schi (Butter) und andere Opfergaben hineinwerfen. Das Beste kommt zuletzt, indem die Brahminen den Unglücklichen mit Kuhdünger über und über einreiben; hierauf wäscht er sich wieder; nun schmieren sie ihn wieder mit Erde ein und darauf muß er sich abermals baden. Und so geht's noch eine Weile fort, bis endlich die Entsündigung richtig vollendet ist.

Irländische Spiele. Der eigentümliche Humor der Irländer offenbart sich auch in ihren Spielen. Eines derselben heißt „Snapapple". Ein Kübel voll Wasser wird irgendwo aufgestellt; man wirft nun Aepfel ins Wasser, und jeder muß versuchen, einen mit dem Munde herauszuholen, ohne den Rand und den Boden des Kübels zu berühren. Dies sieht sehr komisch aus; wenn der Apfel groß ist, so fällt er wieder aus dem Munde des Schnappenden in das Wasser zurück und bespritzt ihn. Schelme stoßen auch wohl den Kopf des Fischenden ganz hinein. Ein anderes Spiel heißt „Bobbing the Candle". Man läßt ein hölzernes Kreuz von der Zimmerdecke an einem Stricke herabhängen. An diesem Kreuze werden Aepfel und brennende Kerzen abwechselnd neben einander befestigt. Während einer das Kreuz geschwind herumdreht, steht ein anderer davor und versucht, einen Apfel mit dem Munde zu fangen. Da bekommt er denn statt dessen oft ein Stearinlicht zwischen die Zähne, und es gibt verbrannte Haare und versengte Augenbrauen genug. — „Burning the bean" ist ein Spiel bloß für einen bestimmten Novembertag. Es werden Bohnen, je zwei und zwei, auf den Rand der eisernen Kaminstangen gelegt. Man denkt sich darunter irgend ein verliebtes Paar. Die Bohnen fangen nun an, am Feuer zu rösten, zu schwellen und zu bersten und springen endlich vom Kamin herunter. Wenn die Bohne, welche den Junggesellen vorstellt, zuerst abspringt, so ist das ein Zeichen, daß er zuerst davonläuft, und umgekehrt. Diese Art, die Zukunft zu enthüllen, wird übrigens auch in den Gesellschaftszimmern der irländischen Gutsherrschaft mit großem Aufwand von Witz versucht.

Lustige Ecke

Kathederblüten.

Ich schließe diese Literaturstunde wieder mit sehr schwachen Kenntnissen. —

Ich werde nächsten Sonnabend wi derum eine Repetition anstellen, und zwar in der Art, wie ich mich überzeugt habe, daß es gar nicht geht. —

Ihre Arbeit ist ohne Aufmerksamkeit und Löschblatt gemacht. —

Ihre Arbeit fängt gleich damit an, daß Sie am Ende den Punkt weglassen. —

Wenn ich auf dem Gange gehe und den Lärm höre, sollte ich gar nicht denken, daß ich in Sekunda bin. (Gelächter.) Worüber lachen Sie denn, etwa über mich, ich wüßte nicht, was sonst hier lächerlich wäre. —

Wenn Sie das Klassenzimmer verlassen haben, gehen Sie alle entweder auf den Hof oder bleiben auf Ihren Plätzen sitzen. —

Sie sprechen ja wie ein dreijähriges Kind, das noch nicht sprechen kann! —

Holzapfel, wenn Sie mit mir reden, so schweigen Sie! —

Nun stehen Sie wieder am Fenster, wenn nachher einer herausfällt, so ist es wieder keiner gewesen. —

Sie sind nicht wert, neben den anderen Schülern zu sitzen; setzen Sie sich zu mir. —

Die Toten konnten nicht beerdigt werden, da sie sich auf die Schiffsplanken gerettet hatten. —

Die alten Schauspieler trugen deshalb Masken, damit man ihr Mienenspiel besser sehen könne. —

Aus der Monarchie Alexanders des Großen entstanden drei Reiche, die sich im östlichen Teile des Mittelländischen Meeres bildeten. —

Da ich meine Schüler noch nicht recht kenne, wird jeder, den ich bezeichne, mir seinen Namen nennen, also: Decker, wie heißen Sie? —